

Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonntag.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Anzahl erst. Bestellgeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro biergehaltene Beitzelle 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Beclam-
mungsangelegenheiten 20 Pf. Privat-
angelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 8.

Berlin, den 22. Februar 1914.

30. Jahrgang.

Unsere Agitationsversammlungen.

Alle unsere Verbandsmitglieder haben jetzt die Pflicht, in den kommenden Wochen an unserem Verbandsleben einen Anteil zu nehmen wie nie zuvor. Unsere Agitationsversammlungen, die nunmehr endgültig in der Zeit vom 14. bis 22. März stattfinden, müssen allen Anfeindungen zum Trotz den Beweis erbringen, daß es nichts anderes als eitle Verleumdung unserer Gegner ist, wenn diese fortgesetzt behaupten, die Zugehörigkeit zu unserem Verbande sei in so vielen Fällen eine erzwungene. Der vollzählige Besuch unserer Agitationsversammlungen durch unsere Mitglieder soll denen zeigen, daß sie mit ihren Verdächtigungen nichts auszurichten vermögen, er soll zeigen und den schlüssigen Nachweis dafür liefern, daß ein jedes unserer Mitglieder erkannt hat, was es heißt, Mitglied einer freien Gewerkschaft zu sein, die nicht danach fragt, was Nam' und Art die ihr Angehörigen in politischer und religiöser Hinsicht sind.

Unsere Agitationsversammlungen sollen weiter den Nachweis liefern, daß einzig der Hebung unserer wirtschaftlichen Lage und der Verbesserung der beruflichen Verhältnisse unser ganzes Streben gilt. Dies ist auch ohne unsere Agitationsversammlungen unseren Gegnern bekannt und deshalb auch ihr Haß, ihr Wüten gegen uns und unsere Organisation. Und gerade diese Bekämpfung unserer Organisation zeigt unseren Mitgliedern, welchen Schutz sie an dieser haben. Darum auf, Ihre Kollegen und Kolleginnen, beweist durch Euer vollzähliges Erscheinen in unseren Agitationsversammlungen, daß der Kampf gegen eure Organisation Euch nur noch fester mit dieser verbindet.

So müssen denn diese Versammlungen sich gestalten zu einer imponierenden Heerschau über unsere Mitglieder, die dort freudig ihre Zugehörigkeit zum Buchbinderverband bekennen mögen. Der Ernst der Zeiten verlangt, daß alle Kleingeisterei, aller Mißmut, den die schweren Folgen des wirtschaftlichen Tiefstandes im Herzen so manchen Mitgliedes hervorgebracht haben mögen, herausgerissen wird, damit Raum wird für ein glückverheißendes Zukunftshoffen. Edle Begeisterung soll von uns Besitz ergreifen und uns zu Taten anspornen, die unseren Interessen dienen.

Mit dem Besuch der Versammlungen allein aber ist uns nicht gedient. Wir wollen eindringen in die Massen der Unorganisierten und denen sagen, was unsere Vorkraft ist. Das kann aber nur sein, wenn unsere Mitglieder es verstehen, diese Unorganisierten ebenfalls zum Besuch unserer Agitationsversammlungen zu bewegen. Das geschieht nicht, wenn man sich darauf beschränkt, ihnen Tag und Stunde dieser Versammlungen bekannt zu geben. Darin darf sich unsere Arbeit nicht erschöpfen, das Meer der Unorganisierten lediglich aufmerksam zu machen auf die Aktion, die unser Verband plant. O nein, mit heißem Bemühen sei die Arbeit der nächsten Tage und Wochen darauf gerichtet, sie vorzubereiten, damit das Samen Korn unserer Agitatoren und Agitatorinnen eine gute Aufnahme auch bei denen finde, die heute noch abseits stehen vom Wege, den unser Verband geht.

Darum, nicht Kleingläubiges Verzagen, nicht zweifeln am Erfolg, sondern ein sieges sicheres Handeln, eine freudige Anteilnahme an den Agitationsarbeiten der nächsten Zeit wird uns zu unserem Ziele führen. Hier mitzuwirken ist Aufgabe unserer gesamten Mitglieder. Jeder Kollege, jede Kollegin stelle sich unseren Verwaltungen zur Verfügung, erbreite sich, zu seinem Teile an der Aufklärungsarbeit teilzunehmen. Alle die Indifferenten sollten in der nächsten Zeit und noch vor unseren Versammlungen persönlich aufgesucht werden, nicht einmal, oft und solange, bis Gewißheit besteht, daß wir sie in unseren Versammlungen begrüßen können. Man lasse sich nicht schrecken durch die Ungunst der Zeit, die lähmend auf manch sonst so eifriges Gemüt einwirkt, sondern bedenke wohl, daß auch in dieser Zeit der schweren Not der Vorteil und der

Nutzen des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses recht eindringlich klargemacht werden kann. Wer wollte als gewerkschaftlich Organisierter selber nicht glauben, was unsere Gegner über den Nutzen der Organisation denken, wenn sie sagen: „Wir leben auch in der gegenwärtigen Krisis die Macht der Arbeiterorganisationen in die Erscheinung treten. Keine einzige der früheren wirtschaftlichen Niedergangsperioden ist so wenig von Lohnkürzungen begleitet gewesen wie die jetzige. Diese günstige Stellung haben die Arbeiter ihrer Organisation zu verdanken, die durch Tarifverträge eine Anpassung an Konjunkturverhältnisse hindert oder aber da, wo keine Tarifverträge bestehen, die Arbeitgeber kraft ihrer Machtstellung im Schach hält.“

Unsere Agitationsarbeit ist immer eine sehr erfolgreiche gewesen. Alljährlich sind Tausende in unsere Reihen aufgenommen worden, von denen leider ein großer Teil ihr Heil nach kurzer Zeit wieder außerhalb des Verbandes suchten. Nicht deshalb, weil sie eine gewisse Nutzlosigkeit erkannt haben, sondern in der Regel darum, weil sie erhalten haben, was sie wünschten. Mit Hilfe der Organisation wurde ihnen eine Lohnerhöhung, eine Verkürzung der Arbeitszeit oder sonstige Verbesserungen ihrer Lage und nun glaubten sie, den Verband nicht mehr notwendig zu haben, sie glaubten, ihren Beitrag sparen zu können. Und hierin ist ein weiterer Zweck unserer Agitationsversammlungen zu sehen: Dieser Irrglaube muß zerstört werden. Auch das wird nicht schwer sein, denn hier handelt es sich ja immer nur um Ausreden, die den krassesten Egoismus verdecken sollen. Der „gesparte“ Verbandsbeitrag wird viel lieber und mit großem Fleiße meistens nur ins Wirtshaus getragen und auf jene trüffelt zu, was unser August Bebel sagte: „Immer hinter dem Ofen hoden, bei der Pfeife und dem Glas Bier, das ist ein elendes Gewerbe für einen aufrechten und intelligenten Mann. Für ihn gehört es sich, selbst einzugreifen und zu arbeiten und zu kämpfen für die höchsten Ziele der Menschheit, die zugleich die höchsten Ziele für ihn und seine Familie sind.“

Unsere Aufgabe ist es, alle diese Wankelmütigen, die heute hier und morgen da anzutreffen sind, zu festigen, damit auch sie erkennen lernen, daß es wirklich eine herrliche Einrichtung der Arbeiterschaft ist, die jeden einzelnen verpflichtet, mit seinen Klassenangehörigen gemeinsam an der Verbesserung seiner Lage zu arbeiten. Und bald wird er dann einsehen, daß dies Ziel um so schneller erreicht werden kann, je mehr sich zu dem gleichen Tun zusammenfinden und zerknirscht mag er weiter erkennen, daß er reichlich spät sich auf den rechten Weg besann. Wir wiederholen: Unsere Aufgabe ist es, allen Indifferenten diesen Weg zu zeigen.

Das kann jedoch nicht von einzelnen gemacht werden, da müssen alle unsere Mitglieder sich mit regen. Alle Kollegen und Kolleginnen müssen eingreifen und ihre Kräfte zur Verfügung stellen. Wo noch Zehntausende abseits stehen, da gibt es für jeden zu tun. Nur guter Wille ist vonnöten! Wir haben mit unserer Arbeit schon viel erreicht, aber weit, weit mehr noch könnte es sein, wenn alle tätigen Anteil an den Arbeiten nehmen wollten. Und so gilt unsere Mahnung heute vornehmlich unseren Mitgliedern, sich an der Agitation, die zum Gelingen unserer einheitlichen Aktion notwendig ist, zu beteiligen. Außergewöhnliche Vorhaben erfordern außergewöhnliche Mittel, und da soll nichts uns schrecken, diese anzuwenden. Nur an unseren Mitgliedern selbst liegt es, daß unsere Agitationsversammlungen uns wieder ein gut Stück vorwärts bringen. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, auf an die Arbeit zur guten Vorbereitung dieser systematischen Agitation, die zu unserem Vorteil zu leiten uns gegeben ist, wenn alle unsere Verbandsmitglieder mitwirken!

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der **8. Wochenbeitrag** fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

1. In der abgelaufenen Woche ist das neue **Handbuch für die Bevollmächtigten** an alle Gau- und Ortsverwaltungen zum Versand gekommen.

Die jetzt versandten Exemplare sind für die örtlichen Verwaltungen bestimmt und bleiben Eigentum des Verbandes. Wir bitten, dieselben durch **Eindruck** des Gau- oder Zahlstellenwepfels als Eigentum des Verbandes zu kennzeichnen.

Weitere Exemplare des Handbuchs stehen den Verwaltungen und auch allen **Verbandsmitgliedern** zum Vorzugspreise von 1,20 Mk. pro Stück einschließlich Porto zur Verfügung.

Das **Handbuch** muß in allen Gau- und Ortsverwaltungen stets zur Hand sein und allen Funktionären des Verbandes zur Verfügung stehen. Wir empfehlen es aber auch allen Mitgliedern zur Anschaffung, weil in ihm alle Bestimmungen über die Erledigung aller **Verbandsgeschäfte** zusammengefaßt und erläutert sind.

2. Das vom Internationalen Sekretariat herausgegebene **„Mitteilungsblatt“**, Nr. 9, ist ebenfalls allen Gau- und Ortsverwaltungen in einigen Exemplaren zugesandt worden und außerdem je ein Exemplar der vom Vorstand des Holzarbeiterverbandes herausgegebenen Broschüre **„Politik und Gewerkschaften“** sowie ein hierauf Bezug nehmendes **Kundschreiben** des Vorstandes.

Sollten alle diese Sachen bis zum 23. d. M. irgendwo nicht eingetroffen sein, so eruchen wir um entsprechende Mitteilung, um Nachforschungen anstellen und eventuell Nachlieferung erfolgen lassen zu können.

3. Eine **Erhöhung des Lokalbeitrages** für männliche Mitglieder von 5 auf 10 Pf. pro Woche wurde von der **Zahlstelle Solingen** und

eine solche von 10 Pf. pro Monat auf 5 Pf. pro Woche von der **Zahlstelle Ruhla** beschloffen. In beiden Fällen hat der **Verbandsvorstand** die Erhöhung genehmigt.

4. Wir eruchen, das **Mitgliedsbuch** des Kollegen **Karl Lang**, Buch-Nr. 32 674 (nicht Buch-Nr. 3274, wie in voriger Nummer irrtümlich gesagt war) beim Vorgehen einzuziehen und an uns einzusenden. Desgleichen ist zur Kontrolle einzusenden das Buch des Kollegen **Karl Schmidt**, geb. in Dörfer, Buchnummer 76 413.

5. **Ausgeschlossen wurden auf Grund des § 16b des Statuts** in Berlin der Buchbinder **Richard Limburg** aus Berlin (Buch-Nr. 6) und der **Glaserarbeiter August Nitzke** aus Schweidnitz (Buch-Nr. 16 434) sowie in Mannheim der **Kartonnagenarbeiter Friedrich Ehrhardt** aus Seckenheim (Buch-Nr. 44 956) und die **Kartonnagenarbeiterinnen Sophie Freund** aus Käferhof (Buch-Nr. 42 775) und **Wabette Wagner** aus Neckargemünd (Buch-Nr. 42 771).

6. **Nachstehend aufgeführte Mitgliedskarten bzw. -bücher** sind den Inhabern **abhanden gekommen**, sie werden deshalb für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorgehen anzuhalten und an uns einzusenden:

Nr. 21 360	ausgestellt für	Kurt Schönwiese
„ 25 613	„	Karl Engel
„ 28 318	„	Gertrud Seidel
„ 28 415	„	Luisa Pfeifer
„ 29 116	„	Johann Spenke
„ 31 046	„	Fritz Götz
„ 31 246	„	S. Sahlmann
„ 32 108	„	Fritz Seß
„ 33 561	„	Erna Krommrey
„ 35 272	„	Emma Schmod
„ 39 502	„	Otto Reichel
„ 40 198	„	Ella Rummel
„ 70 959	„	Richard Massarif
„ 73 558	„	Martin Wolff
„ 88 855	„	Marie Elligen
„ 92 306	„	Sermann Börner
„ 114 151	„	Walter Hille
„ 115 547	„	Friedrich Ganzhorn

Der **Verbandsvorstand**.

Lampo und Carmela.

II.

Dann entschloß sie sich weiterzugehen. Carmela wiederholte sich die Worte der Tante Norina.

„Nach diesem Berge kommt ein Tal, nach dem Tal ein zweiter, etwas höherer Berg, dann ist man in Riviera.“

Der erste Berg war überstiegen! Nichts Klarer, als daß es nunmehr ins Tal herabging. Aber dann? Bei dem Gedanken an dieses „dann“ tauchten Zweifel in der Seele des Kindes auf, denn hinter dem Tale standen so viele Berge da, und es war keine Kleinigkeit, den richtigen zu finden. Aber sie verblieb nicht lange bei diesem Nachdenken und suchte achtsam die Stelle, an der der Abstieg am bequemsten wäre. Anfangs ging es ziemlich gut. Nun aber zeigten sich die Schwierigkeiten. Der Boden war rauh, von der Sonnenglut zerfressen und bei jedem Schritte, den Carmela tat, löste sich das Gestein unter ihren Füßen ab und rollte abwärts. So mußte sie sich da und dort an das Strauchwerk und an die Büsche halten und ihre Hände, von den scharfen Dornen zerfressen, begannen zu bluten.

Einen Augenblick hielt sie mißtrauisch inne. War es möglich, daß dies Tante Norinas Weg war? Lampo, in dessen Augen sich schon zu wiederholtenmalen ein außerordentliches Staunen über die unglückselige Pilgerfahrt spiegelte, die das Mädchen unternommen hatte, blieb gleichfalls stehen. Ruhig und unbeweglich, scharf ausblidend, mit gespitzten Ohren hielt er eine Weile im Laufe inne und prüfte das Terrain. Dann mit einemmal machte er sich daran, nach rechts und nach links zu rekonstruieren, ohne seine kleine Herrin aus den Augen zu lassen. Endlich fand er einen bequemeren Pfad. Nun kehrte er zu Carmela zurück und setzte es durch, daß sie ihn folgte.

Die beiden gingen einen weniger steilen Abhang herab und kamen zu einem klaren Bächlein, das murrend zwischen dem Grün und den Steinen dahineilte. Lampo, der Durst hatte, steckte seine Schnauze hinein und schlürfte in langen Zügen. Auch Carmela bißte sich. Ihre hohe Hand schöpfte soviel Wasser, als sie nur fassen konnte. Ihre Kehle war ausgetrocknet und durstig.

Dieser Bach war ein Hindernis für die Reife und es gab nur ein Mittel, über ihn hinwegzukommen: er mußte durchwaten werden. Carmela ging flugs ans Werk. Wiederum entlebigte sie sich ihrer Schuhe, hob den Saum ihres Röckchens und so kam sie glücklich ans andere Ufer, mochte ihr auch das Wasser bis an die Knie reichen. Mit einem Satz war Lampo ihr vorausgeeilt, bereit, ihr zu Hilfe zu kommen, wenn es nötig wäre.

Hier gab es eine zweite Raft. Carmela setzte sich auf eine Moosbank und ihre große Müdigkeit, der schattige Ort und das Rauschen des Wassers machten sie schlaftrig. Sie schloß wie ihr Kopf auf die eine Seite hinübernickte; da sprang sie auf, um nicht einzuschlummern.

Sie ging weiter. Wiederum ward die Gegend waldig und auf das Geratewohl schritt sie vorwärts, zwischen Tannen und Lärchen, die in der Sonnenglut einen kräftigen Sarggeruch entfannten.

Wo mochte sie sein? Näherete oder entfernte sie sich von ihrem Ziele?

Der Gedanke, sie könnte sich im Walde verirren, stieg wiederum drohend in ihrem Geiste auf und durchrang ihr Herzchen mit eisiger Kälte. O, wäre nur eine Stütze da gewesen, an deren Lure sie anflopfen konnte, ein mitteilendes Geschöpf, das sie um den Weg hätte fragen können!

Diese Baumstämme, abgeklammert und aufeinandergehüpft, zeigten ihr an, daß erst vor kurzem Menschen hier waren. Da und dort sah man noch Trümmer der Holzhütten, unter denen die Holzfäller

Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag.

II. (Schluß.)

Wenn in einer Gesellschaft einem jeden erwerbsfähigen Menschen der volle Ertrag seiner Arbeit zuteil werden soll, muß alles das beseitigt sein, was es dem einen Menschen ermöglicht, dem anderen einen Teil seines Arbeitsertrages abzunehmen, oder anders ausgedrückt, es darf keine Ausbeutungsmöglichkeit mehr vorhanden sein. Seitzutage beruht diese Möglichkeit auf dem Privateigentum an Grund und Boden, an Fabriken und Lagerhäusern, an Maschinen, Werkzeugen und Rohmaterialien, an Transportmitteln, Beleuchtungsanlagen usw., kurzum, auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln. Weil der moderne Arbeiter nicht in der Lage ist, auf eigenem Grund und Boden, mit eigenem Werkzeuge eigene Rohmaterialien zu verarbeiten und sich dadurch seinen Lebensunterhalt zu schaffen, muß er sich in die Lohnfabrik begeben und dem Besitzer der Produktionsmittel einen mehr oder minder großen Teil seines Arbeitsertrages abliefern. Das Privateigentum an Produktionsmitteln muß beseitigt und durch das freie Benutzungsrecht ersetzt werden, das ist die einfache und doch so schwierige Lösung der sozialen Frage.

Wenn der Grund und Boden jedem zur Verfügung steht, der Lust hat, Landwirtschaft, Bergbau, Viehzucht, Fischfang, Waldbau usw. zu betreiben, so wird es natürlich niemand mehr einfallen, sich bei einem anderen Menschen zu verdingen und ihm einen Tribut zu zahlen. Er wird entweder allein mit seiner Familie wirtschaften oder er wird sich mit mehreren gleichstrebenden Genossen zusammenschließen und eine Erwerbsgemeinschaft bilden. Alles, was erzeugt wird, gehört dem einzelnen oder der Genossenschaft, die es wieder an die einzelnen je nach Leistung verteilt. Ganz genau so liegt es im Gewerbe, in der Industrie, im Transportwesen, in den sogenannten freien Berufen, überall werden sich freiwillige Gemeinschaften bilden, die einen Teil des Wirtschaftens bearbeiten und durch gegenseitigen Austausch, im freien Wettbewerb der Kräfte, den Ertrag ihrer Tätigkeit ausgehändigt bekommen. Es wird natürlich durch die von der Gesellschaft gewählten Organe, die entfernte Verantwortlichkeit haben mit den heutigen staatlichen Behörden, eine gewisse Obergrenze und Kontrolle ausgeübt werden, um übrigen aber ordnen die Menschen ihr wirtschaftliches Tun und Lassen selbständig und nach bestem Wissen und Gewissen. Damit fällt dann nicht nur jede Ausbeutungsmöglichkeit, sondern auch alle engherzige Bevormundung und Kleinliche Reglementierung durch

während der langen Wochen, die sie draußen zubringen mußten, Schutz gefunden hatten. Angeschwärmte Holzstämme bewahrten die Spuren von Kohlensteinen. Aber die Waldarbeit war seit einem Monat unterbrochen und noch durch einige Tage sollte alles in Einsamkeit und Schweigen verfließen.

Das Mädchen schritt vorwärts. Ihr Fuß stieß an die Zapfen, die von den Tannen herabgefallen waren, an die Pilze, die zu Tausenden aus dem feuchten Erdreich emporwuchsen. Kein Geräusch war hörbar außer dem leichten Summen der Käfer rings um sie herum und über ihr das geheimnisvolle Klüffern der Baumwipfel, über die der Wind lieblosend hinwegstrich.

Allmählich erweiterte sich der Wald und Carmela stand am Fuße eines kleinen Hügel, dessen saftiges Grün und allmähliches Ansteigen sie einlud, bergauf zu gehen. Oben angelangt erblickte sie vor sich eine ausgebeulte Ebene, die, unmerklich breiter werdend, von mächtigen Felsblöcken abgeschlossen war. Sie sahen aus wie Granitbauten. Kein Pfad, kein Haus, kein Wegzeichen, aus dem das arme Kind hätte schliefen können, wo es sich befand.

Zum Glück war Carmela so müde, daß sie das Unangenehme ihrer Lage ganz vergaß. Sie warf sich ins Gras und diesmal schlummerte sie wirklich ein. Lampo kauerte neben seiner Herrin nieder; auch er schlief ein wenig; aber gar oft öffnete er die Augen halb, spitzte die Ohren, wedelte mit dem Schweife, wie es sich für einen drohen Hund gebührt, dem kein Geräusch, keine Bewegung entging.

Endlich weckte er Carmela und als diese mit der Hand über ihre schlaftrunkenen Wimpern fuhr, sah sie in einer Entfernung von etwa dreihundert Schritten eine weiße Kuh, die sie mit großen neugierigen Augen betrachtete. Hinter dieser befanden sich noch drei oder vier Kinder, und noch mehr wurden in der Ferne

weltfremde Bureaukraten fort, was natürlich nicht ausschließt, daß in den einzelnen Arbeitsbetrieben eine sachkundige Leitung besteht und daß die einzelnen Wirtschaftszweige miteinander in einer geordneten Verbindung stehen. Von einer wirtschaftlichen Anarchie kann natürlich keine Rede sein, ebensowenig aber auch von einem Staatskapitalismus und einer Staatsknechtschaft. Die freie Bedarfswirtschaft, das durch das eigene Interesse geleitete Zusammenwirken denkender Menschen, die sich ihrer Rechte und ihrer Pflichten stets bewußt sind, wird die Wirtschaftsform der Zukunft sein.

In einer solchen Wirtschaft gibt es selbstverständlich nur noch reines Arbeitseinkommen, da jedes arbeitslose Einkommen unmöglich geworden ist. Dies Arbeitseinkommen wird nicht für alle Glieder der Gesellschaft gleich hoch sein, sondern es wird sich nach den Leistungen und nach dem gesellschaftlichen Wert jeder Leistung abtufen, intemerhin aber wird auch das niedrigste Einkommen so hoch sein, daß es ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. Die noch vielfach bestehende Auffassung, daß in einer späteren Gesellschaft jeder Mensch das gleiche Einkommen habe und daß ihm das Recht zustehe, nach seinen Bedürfnissen ohne Rücksichtnahme auf seinen Arbeitsbeitrag von den Arbeitserzeugnissen zu nehmen, muß je eher, desto besser über Bord geworfen werden. Eine solche Einrichtung bedeutete ja ein schreiendes Unrecht und sie widerspricht auch der menschlichen Natur, und es wäre ein Un Ding, auf einer offenbaren Ungerechtigkeit und Unnatur eine neue Gesellschaft aufbauen zu wollen. Das hieße ja die bisherige Ausbeutung in umgekehrter Form wieder entstehen zu lassen, und davon kann bei klarschauenden Menschen natürlich keine Rede sein.

Da der Wert der einzelnen Arbeitsleistung sich nur im freien Wettbewerb der Kräfte enthüllt, so ist die Bewegungsfreiheit des einzelnen die Vorbedingung des Wirtschaftslebens. Diese Freiheit besteht heute nicht, weil wir in einer Monopolwirtschaft leben und weil der eine Mensch besser für das wirtschaftliche Leben vorgebildet und ausgerüstet wird als der andere. Darum müssen die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Vorrechte der bevorzugten Menschen und Gruppen wegfallen und durch eine wirklich freie Konkurrenz ersetzt werden, und außerdem muß die gleiche soziale Gelegenheit walten, das heißt, jedem Gliede der Gesellschaft muß die gleiche Möglichkeit gegeben werden, seine Kräfte im friedlichen Wettbewerb zu betätigen und sich auf diese Weise die Stelle in der Welt zu suchen, für die er paßt. Hieraus ergibt sich dann die Staffelung des

Arbeitslohns je nach der Höhe und ökonomischen Seltenheit der Leistung. Daß eine höhere Begabung, eine bessere Ausbildung, ein größerer Eifer bei der Arbeit eine höher qualifizierte Leistung erzielt und darum auch eine höhere Entlohnung fordert, ist ja selbstverständlich, diese Staffelung des Einkommens wird einen Ansporn bilden, die Leistungen zu steigern und zu verbessern, ohne einen solchen Ansporn würde das Wirtschaftsleben ins Stocken geraten. Der gleiche Lohn für ungleiche Leistungen, der eine Prämie wäre auf Faulheit und Gleichgültigkeit, würde den Tod eines jeden Volkes bedeuten.

In der Staffelung der Arbeitslöhne kann kein vernünftiger Mensch ein Unrecht erblicken, wenn jedem Gliede der Gesellschaft das Recht zusteht, sich kostenlos für einen Beruf vorzubereiten zu lassen und in seiner Stellung im Wirtschaftsleben das Bestmögliche zu leisten. Die Hauptsache bleibt immer, daß kein anderer Mensch das Recht und die Macht hat, ihn in seinem Fortkommen zu hindern und ihm sein Einkommen zu schmälern. Wenn nur die unterste Stufe des Einkommens — und das ist die Vorbedingung unseres ersehnten Wirtschaftssystems — dem Bedürftigen die volle Existenzmöglichkeit gewährleistet und eine Ausbeutung ausschließt, so liegt kein Grund vor, weshalb es nicht zulässig sein sollte, daß andere Menschen durch größere Anspannung ein höheres Einkommen erstreben. Die Idee Gleichmacherei, die von unverständigen Freunden und Gegnern dem Sozialismus in die Schuhe geschoben wird, ist heute von vernünftigen Menschen als grober Unfug erkannt worden, mit dem so bald wie möglich aufgeräumt werden muß.

Die Frage des vollen Arbeitsertrages hat aber nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine sozialmoralische Seite. Es handelt sich nämlich darum, daß jeder Mann und jede Frau der neuen Gesellschaft wohl das Recht auf den vollen Ertrag ihrer Arbeit haben, daß ihnen aber auch gleichzeitig die Pflicht obliegt, einen Teil ihres Einkommens der Allgemeinheit für soziale Zwecke zur Verfügung zu stellen. Kein Mensch, der in einer Gesellschaft lebt und die Vorteile des gesellschaftlichen Zusammenlebens für sich in Anspruch nimmt, darf seinen Arbeitsertrag allein verzeihen, da sonst die Gesellschaft nicht in der Lage wäre, ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Aufgabe der Kinder, die Sorge für schwangere Frauen und Wöchnerinnen, die Pflege der Kranken, Schwachen und Invaliden, die gesundenheitlichen Einrichtungen aller Art, alle diese Dinge verursachen Kosten, die von den erwerbstätigen Gliedern der Ge-

ellschaft gedeckt werden müssen. Ebenso liegt es mit den Aufgaben auf dem Gebiete der Bildung, der Erziehung und der Kunst und noch auf vielen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens, die alle mehr oder minder große Ankosten beanspruchen. Das setzt also voraus, daß jeder arbeitsfähige Mensch mehr leisten muß, als er selbst gebraucht. Diese sozialen Aufgaben, die schon heute sehr hoch sind, werden in einer späteren Gesellschaft noch höher werden, weil dann die Gesellschaft mehr leisten soll als heute. Dann wird es als eine Pflichtvergeßenheit angesehen werden, wollte man das soziale Leben so vernachlässigen und mit so geringen Beträgen abpeifen, wie dies heutzutage leider der Fall ist. Die Belastungsziffer des einzelnen wird also noch bedeutend wachsen, aber sie wird nicht mehr drückend empfunden werden, weil einerseits die Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeit wesentlich steigen wird und weil andererseits zahlreiche Ausgaben für unproduktive, kulturwidrige Zwecke in Wegfall kommen.

Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag muß durch die soziale Pflicht des einzelnen ergänzt werden. Kein Mensch hat mehr das Recht, einem anderen einen Teil des Arbeitsertrages mit List oder Gewalt zu nehmen, aber jeder Mensch hat die Pflicht, einen Teil seines Arbeitsertrages für allgemeine menschliche und gesellschaftliche Zwecke zu opfern. Das Ausbeutungssystem, das wie ein Alp auf der bisherigen Menschheit gelastet hat, soll durch das gleiche Recht und durch das System gegenseitiger Hilfe ersetzt werden.

Aus unserem Beruf.

Arbeitslosenstatistik.

Bei der Berichterstattung an das Kaiserliche Statistische Amt über die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden wurden an dem für den Monat Januar in Betracht kommenden Stichtag — 31. Januar — durch unsere Organisation in 140 berichtenden Zahlstellen mit 16 766 männlichen und 16 579 weiblichen, zusammen 33 345 Mitgliedern, 606 männliche und 487 weibliche, zusammen 1093 am Orte befindliche arbeitslose Mitglieder festgestellt. Außerdem sind an diesem Tage noch 86 männliche und 3 weibliche Mitglieder in diesen Zahlstellen zugerechnet, so daß insgesamt in den 140 Orten 1192 arbeitslose Mitglieder ermittelt wurden. 6 Zahlstellen mit zusammen 123 männlichen und 56 weiblichen Mitgliedern haben nicht berichtet und sind daher in obigen Zahlen nicht enthalten.

Auf je 100 Mitglieder kamen bei den männlichen 3,8, bei den weiblichen 3,0 und bei beiden zu-

sichtbar. Sie nahen mit schwerem und bedächtigen Schritten, rechts und links den Kopf wendend und grüßten mit langgedehntem Gebrülle ihre Weide. Dabei erklangen die Glöckchen an ihrem Hals im harmonischen Geläute. Ein Hirte von ungefähr zwölf Jahren bewachte die ganze Herde, die wohl aus dreißig Stück bestand und neben ihm schritt ein kräftiger Hund, der freilich ab und zu wegsprang, um dieses oder jenes Tier, das sich allzu weit von seinen Gefährten entfernte, zur Ordnung zu bringen. Wie er Rambo erblickte, nahm er einen Anlauf und stellte sich ihm bellend und zähnefletschend entgegen.

Rambo war nicht der Hund, den man so leicht mutlos machen konnte. Er nahm Stellung; seine Augen leuchteten wie Feuer, seine Nasenflügel erweiterten sich, sein Schweif richtete sich in die Höhe. So hielt er seinen unhöflichen Bruder in Reue. Bivanzig Schritte voneinander warteten die beiden, bereit, jeden Augenblick den Kampf zu beginnen.

Carmela zitterte an ganzen Leibe; sie wäre geflohen, hätte sie die Furcht nicht wie gebannt auf ihrem Blase festgehalten. Inzwischen kam der Hirtendube, durch das Wellen aufmerksam gemacht, eilend herbei. Kaum bemerkte er das Mädchen, als er rief: „Turlo, Turlo, sofort hierher!“

Der Hund gehorchte, wenn auch sichtlich widerstrebend. Auch Rambo nahm eine weniger feindliche Stellung an.

Nachdem so zwischen den feindlichen Mächten Waffenstillstand hergestellt war, näherte sich der Knabe dem Mädchen und fragte, woher es komme und wohin es gehe. Noch bebend vor Aufregung, sagte ihm Carmela, sie wäre aus Isoletta und sei auf dem Wege nach Niviera, wo sie baldmöglichst anlangen wolle.

Der Knabe blickte um sich und nachdem er sich orientiert hatte, antwortete er:

„Du mußt den Hügel wieder herabsteigen, über den Du wahrscheinlich gekommen bist, ... Es ist der dort. Nicht wahr?“

Und er deutete mit dem Finger.

„Ja.“

„Dann kommst Du in einen Tannenwald ...“

„Den habe ich soeben durchschritten.“

„Nun gut, Du mußt noch einmal hindurch und wenn Du dann links herauskommst, wo die Sonne aufgeht, und dem Laufe eines Bächleins rückwärts folgst ...“

„Dem Bächlein mit dem klaren Wasser?“

„Ja, wohl. Es ist so klar, daß man die Steine am Grunde sieht.“

„Ganz recht. Man könnte sie ja zählen.“

„Nun gut. Du gehst, ihm folgend, zurück, bis Du zu einem kleinen Wasserfall kommst, eine halbe Stunde weit. Sein Wasser schäumt so weiß, daß man die Stelle den Rücken nennt. Dort findest Du einen schmalen und steinigen Weg, der im Rücken den Berg hinaufführt. Diesen Weg benutzen die Leute von Niviera, wenn sie in den Wald nach Holz gehen ...“

Es trat eine kleine Pause ein.

„Aber höre,“ begann der Hirtknabe von neuem, und er betrachtete das Mädchen vom Kopf bis zu den Füßen. „Um bis dorthin zu kommen, brauchst Du ...“

„Wie lange?“

„Wenigstens — drei Stunden ...“

„Bist Du aus Niviera?“ fragte das Mädchen, welches neuen Mut schöpfte.

„Ja ... nein ... ich bin aus Fresano. Das liegt auf der anderen Seite.“

Der Hoffnungsstimmer, der aus den Augen Carmelas strahlte, ver schwand. Sie schwieg und senkte betrübt den Kopf.

„Und Du mußt durchaus nach Niviera gehen?“

„Ja, wohl ... ich besuche die Tante Morina,“ lautete die Antwort und Carmela glaubte eine genügende Erklärung ihrer Reise gegeben zu haben.

„Oh!“ meinte der andere. „So allein? ... Sie haben Dich nicht begleiten wollen?“

Carmela schwieg.

„Deine Eltern leben noch?“

„Die Mutter ist gestorben.“

„Und Dein Vater hat wieder geheiratet. Nicht wahr? Jetzt will er nicht mehr von Dir wissen ... Wir ist es gerade so gegangen.“

„O nein,“ rief Carmela, und sie richtete sich mit einem gewissen Stolze empor, „mein Vater hat nicht wieder geheiratet ... Mein Vater ist so gut gegen mich!“

Rambo, der sich vertraulich dem neuen Freunde seiner Herrin genähert hatte, entfernte sich von ihm, als er bemerkte, wie Carmela mit einemmal in einem anderen Tone sprach. Er stellte sich neben das Mädchen, wie wenn er es verteidigen wollte.

„Ach was,“ sagte der gutmütige Dube, „denken wir lieber an das Wichtigste. Du wirst wohl hungrig sein?“

„O, ich habe noch etwas bei mir,“ lautete die Antwort und Carmela zog das übriggebliebene Stück Brot aus ihrer Tasche.

„Ach warte ... vielleicht wird uns Biva helfen.“

Mit diesen Worten trat der Knabe zu einer schönen, grau und weiß gepunkteten Kuh, die seitwärts weidete. Er duckte sich nieder und melkte ein wenig von ihrer Milch in eine Holzschale, die er sorgsam verwahrt in einer Tasche seiner Zoppe trug. Dann wendete er sich triumphierend zu Carmela:

„Biva war gut,“ sagte er, „loffe! Melke dich! Dir dieses Getränk lieber als Dein Brot ... Noch einen Augenblick.“

Aus einer zweiten Tasche zog er einen Stuch, brach ihn in Stücke und brockte diese in die Milch.

jammen 34 Arbeitslose. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Berichterstattung in den Vormonaten sowie in dem gleichen Monat der drei letzten Jahre ergibt folgendes Bild:

M o n a t	Arbeitslose Mitglieder am jeweiligen Sonntag (am Ort u. auf der Reise befindlich)			Arbeitslose auf je 100 Mitglieder					
	m.	w.	auf.	1912			1911		
				m.	w.	auf.	m.	w.	auf.
Dezember	527	440	976	3,2	2,7	2,9	2,8	2,9	
				1913			1912		
Januar	562	496	1058	3,4	3,0	3,2	3,5	3,7	
Februar	594	473	1067	3,5	2,8	3,2	3,1	3,2	
März	548	950	928	3,2	2,2	2,7	2,2	2,4	
April	573	415	988	3,4	2,5	3,0	2,7	2,2	
Mai	626	400	1026	3,7	2,4	3,0	2,9	2,5	
Juni	704	399	1103	4,1	2,3	3,2	3,0	2,9	
Juli	770	408	1178	4,6	2,4	3,5	3,0	3,1	
August	780	456	1236	4,7	2,8	3,7	2,8	3,1	
September	648	363	1011	3,9	2,4	3,0	2,3	2,2	
Oktober	472	308	780	2,8	1,9	2,8	1,8	2,5	
November	381	306	687	2,8	1,8	2,0	2,0	2,0	
Dezember	591	460	1051	3,6	2,8	3,2	2,9	2,8	
				1914			1913		
Januar	642	400	1132	3,8	3,0	3,4	3,2	3,5	

Die Verwaltungen der Zahlstellen in Apolda, Brandenburg, Bremerhaven, Heidelberg, Koblenz und W.-Gladbach haben die Verichtsarten entweder gar nicht oder so verspätet eingesandt, daß sie für die Zusammenstellung nicht mehr verwandt werden konnten.

Wieder ein daneben gelungener Terrorismusfall.

In einer Kartonnagenfabrik in Limbach i. Sa. arbeitete der unorganisierte Kartonnagenarbeiter Schramm. Er wurde an eine Maschine gestellt, an der vorher ein Mitglied unseres Verbandes gearbeitet hatte. Als nun beim Wechseln des Arbeitsplatzes ein Schlüssel von der zu bedienenden Maschine herabfiel, warf Schramm diesen mit aller Wucht so dem Verbandskollegen ohne jegliche Veranlassung ins Gesicht, daß diesem das Blut aus dem Gesicht spritzte und er sofort zusammenbrach und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Um ein Paar hätte Schramm dem Verbandskollegen ein Auge aus-geworfen.

In der Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht in Limbach suchte Schramm die Sache so darzustellen, als ob der Verbandskollege absichtlich den Schraubenschlüssel auf seine Maschine gelegt habe, weil er, Schramm, nicht organisiert sei. Mit diesen Argumenten hatte er zwar kein Glück, weil er auch nicht den Schatten eines Beweises dafür anzuführen vermochte, aber sehr milde fiel das Urteil trotzdem

aus im Hinblick auf die ungeheuerlichen Strafen, die über vermeintliche Verleider von Arbeitswilligen verhängt zu werden pflegen. Schramm wurde zu 50 M. Strafe und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Der Verbandskollege aber, Vater von drei Kindern, erhielt sofort seine Entlassung, nachdem das Urteil gefällt war!

Gesunder Nachwuchs.

Im Eisberfelder städtischen Amtsblatt, dem „Täglichen Anzeiger“, vom 10. Februar, fanden wir folgende bezeichnende Annonce:

Welcher Buchbindermeister
oder welcher Meister eines ähnlichen Gewerbes würde einen körperlich gefunden, geistig etwas schwachen Jungen versuchsweise gegen angemessene Vergütung in die Lehre nehmen?
Schriftliche Offert. u. Nr. 12 712 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Diese Anzeige zeigt, welche eigenartige Auffassung über den Beruf eines Buchbinders im Umlauf ist. Bis hier fand man schon häufig, daß unser Beruf als ein körperlich leichter angesehen wurde, weshalb man ja auch sehen kann, daß körperlich schwache und gebrechliche junge Menschen geeignet befunden werden, den Buchbinderberuf zu erlernen. Es finden sich dann auch immer „Krauter“, die aus „Warmherzigkeit“ solche junge Leute annehmen, sie nach Notizen ausnützen, indem sie dieselben mit leichteren einseitigen Arbeiten beschäftigen. Die armen Geschöpfe erlangen dann auch wohl eine größere Geschäftlichkeit, so daß sie ihrem „Vaterherrn“ ganz annehmbare Vorteile bringen. Wenn sie aber ihre „Lehrzeit“ hinter sich haben, dann heißt es in der Regel, den zuständigen Minimallohn kann er nicht beanspruchen, dafür ist er zu schwach und gebrechlich, er wird ja nur um Gottes und der Warmherzigkeit willen beschäftigt. Bei unseren Tarifberatungen und Verhandlungen spielen diese Gehilfen, die angeblich den Minimallohn nicht verdienen, eine große Rolle.

Jetzt soll unser Beruf nach Ansicht des Vaters oder Vormundes eines solchen unglücklichen Menschen auch noch dazu gut genug sein, Idioten zu beschäftigen, während wir uns immer einbildeten, daß zum gründlichen Erlernen unseres Handwerks eine gewisse Intelligenz notwendig ist. Man kann gewiß die Sorge mitempfinden, die einen solchen unglücklichen etwas lernen lassen möchte, damit auch er sein Brot finde. Es ist aber nach unserer Meinung ausgeschlossen, daß die Buchbinder oder ein ähnliches Gewerbe nun besonders für einen solchen Zweck geeignet ist. Es werden immer höhere Anforderungen an die Leistungen und an die Intelligenz unserer Kollegen gestellt. Wenn wir tarifliche Regelung und Bezahlung verlangen, dann haben wir naturgemäß ein großes Interesse daran, daß

wir einen gut gelehrten und fähigen Nachwuchs im Gewerbe haben.

Jedenfalls werden sich auf die Annonce hin verschiedene fromme und menschenfreundliche „Meister“ finden, die gegen angemessene Vergütung den Versuch machen werden, den Betroffenen in der Kunst des Buchbindens zu unterweisen. Uns schweben im Geiste schon verschiedene vor, die mit Vorliebe solche schwachen jungen Leute aus lauter Menschlichkeit und Gottesfurcht annehmen. Das gibt nämlich ein billiges und williges Ausbeutungsmaterial, das man später mit ein paar Groschen „Lohn“ und ein paar billigen Traktäthen abperlen kann.

Dieselben Leute, die auf solche Weise ihre Konkurrenzfähigkeit erhöhen, machen auch in der Regel in Mittelstandsschutz und Förderung des Handwerks, obwohl sie selbst die größten Preisverderber sind. In unserem Interesse liegt es aber, das Publikum, vor allem aber Väter und Vormünder darüber aufzuklären, daß die Buchbindererei kein so leichtes Handwerk ist und auch Intelligenz und Geschick erfordert.
B. G.

Geschäftsergebnisse.

Die Sächsischen Kartonnagen-Maschinen-A. G. in Dresden, die eine eigene Kartonnagenabteilung besitzt, hat einen Reingewinn von 225 317 M. verbuchen können. An Dividende (sies arbeitsfreies Einkommen der Aktionäre) werden verteilt 11 Proz. auf alte und 5 1/2 Proz. auf junge Aktien. — Die Chromo- und Kunstdruck-Papierfabrik A. G. Krause u. Baumann in Dresden verteilt 15 Proz. heißt ein Geschäft!

Konkurse.

Der Kartonnagenfabrikant S. Horn in Sonneberg hat seinen Konkurs anmelden müssen. — Ueber den Nachlaß des verstorbenen Kartonnagenfabrikanten F. G. Fehle in Eppendorf ist ebenfalls das Konkursverfahren eröffnet worden.

Die Arbeitslosen-Zuschkasse für Buchbinder und verwandte Berufe in Berlin

hat auch im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder ist von 1035 auf 1411 gestiegen. Trotz der Krise ist noch ein Vermögenszuwachs — von 8349,80 M. auf 10 900,74 M. — zu verzeichnen. An Unterstützung wurden 5700,25 Mark ausgezahlt.

Ein Antrag aus der letzten Generalversammlung, den Beitrag um 5 Pf. zu erhöhen und dafür die Unterstützungen auszubauen, fand in der Generalversammlung vom 13. Februar keine Gegenliebe. Beschlossen wurde, dem Kassierer in Zukunft 200 M. pro Jahr Entschädigung zu gewähren.

Die Neuwahlen gestalteten folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herzog; 2. Vorsitzender Zünemann;

„Ist das nicht eine schöne Suppe? . . . Da —“ Carmela ließ sich nicht zweimal einladen. Sie hatte die Schale fast geleert, als ihr Blick auf Lampo fiel. Dieser schaute sie beharrlich mit feuchten Augen an und wedelte mit dem Schwefel.
„Armes Tier,“ rief sie, „auch du hast Hunger. Nicht wahr?“
Sie setzte die Schale auf die Erde und Lampo tat sich gütlich mit dem, was übriggeblieben war.
Da kam ihr ein neuer Gedanke. Sie blickte zu ihrem freundlichen Wirte auf und sagte: „Und Du?“
„Ich?“ erwiderte er lachend. „Das hat Zeit, bis Dein Hund fertig ist.“
Carmela errötete. Sie blickte auf Lampo. Die Schale war spiegelrein.
„Nimm Dir's nicht zu Herzen,“ rief der gut-herzige Herr, „Bisa gibt mir Milch, soviel ich will. Dann ist auch noch die andere da, die mit den großen Hörnern.“
„Gehören die Tiere Deinem Vater?“
Der Knabe lachte hell auf.
„Wo denkst Du nur hin? Sie gehören einem reichen Herrn aus der Stadt. Er kommt kaum einmal im Jahre zu uns; er hat viel Feld und viele Tiere. Diese Herde — das ist gar nichts. — Ich habe ihn voriges Jahr gesehen. Ich führte die Tiere gerade in den Stall; da trat er zu mir, fuhr mir mit der Hand über den Kopf und schenkte mir eine Zigarre. Meine Stiefmutter bemerkte es; gegen seine Freundlichkeit konnte sie nichts tun, aber sie nahm mir die Zigarre weg. Was liegt daran, ich hätte sie doch nicht rauchen können!“
Nachdem er sich so philosophisch geträstet, schaute er gegen den Himmel und sagte:
„Siehst Du die weißen Wölflinge?“
„Wird es regnen?“ fragte Carmela angstvoll.
„Ich denke nicht,“ antwortete er, indem er die Hand an die Stirn legte und die Richtung der Wolken prüfte. „Heute gewiß nicht.“

„Ich will mich lieber wieder auf den Weg machen,“ meinte Carmela. Sie erhob sich und tat ein paar Schritte.
„Du hinst ja.“
Das Kind streifte eines der Pantöffelchen ab und untersuchte den Fuß.
„Siehst Du, Du bist ganz von den Dornen zertrüht. Wie willst Du so Deinen Weg fortsetzen?“
Carmela antwortete nicht.
„Wie alt bist Du?“
„Acht Jahre.“
„Und Dein Weg ist dringend?“
„Ich muß zu Tante Korina gehen.“
„Warte einen Augenblick!“
Der Hirtenbube lief ein paar Schritte vorwärts und verschwand hinter einem Felsvorsprung, der ihn den Blicken Carmelas verbarg.
Zwei Minuten später stand er wieder vor ihr. Seine Jacke war bis oben zugeknöpft; in der Hand hielt er ein weißes Hemd.
„Was ist geschehen?“
„Ich habe mein Hemd ausgezogen!“
„Weshalb?“
„Du wirst sogleich sehen.“
Er nahm ein Messerchen aus der Tasche und trennte von der Leinwand einige Streifen ab. Dann lud er das Mädchen ein, sich niederzusetzen.
„Was willst Du tun?“
„Dir helfen.“
Er umband sorgfältig die hübschen Füßchen und als er fertig war, sagte er, stolz auf sein Werk:
„Versuche einmal, ob Dir der Pantoffel nicht zu enge ist.“
Das Mädchen folgte.
„Nein.“
Der Knabe hauchte in die Hände und sagte zufrieden:
„Nun gehe.“
Carmela versuchte einige Schritte, dann rief sie:

„Ach, wie gut marschiere ich jetzt.“
„Nicht wahr?“
„Gewiß. Ich danke Dir . . . aber schade um das gute Hemd!“
„Ach, das tut nichts.“
„Und wenn sie Dich fragen werden, warum Du es zerrißen hast?“
„Oh, ich werde mich schon ausreden.“
Das Mädchen lachte.
„Wie heißt Du?“ fragte der Knabe.
„Carmela.“
„Ein hübscher Name.“
„Und Du?“
„Ich . . . Vittorio. — Und Dein Hund?“
„Lampo.“
„Sieh nur: er und der meine sind schon Freunde.“
„Nun muß ich aber gehen.“
„Also hier!“
„Ich danke Dir. Addio, Vittorio!“
„Addio, Carmela! Nein, warte noch einen Augenblick. Fast hätte ich es vergessen. Nimm diesen Stod; er wird Dir als Stütze dienen.“
„Nun sehe ich aus wie die Großmutter . . .“
„Du hast eine Großmutter?“
„Freilich.“
„Und sie ließ Dich so allein auf Besuch gehen?“
Carmela errötete von neuem und schwieg.
„Was liegt daran,“ sagte der Knabe gutmütig, „Nun muß Du aber gehen, wenn Du nicht zu spät kommen willst.“
„Nachmals, Addio! Ich danke Dir für alles.“
„Gut auf den Weg. Turko!“
„Lampo!“
Die beiden Kinder entfernten sich in entgegengesetzter Richtung; Vittorio ging zu seiner Herde, Carmela schritt den Weg zum Bach zurück. Auf der Höhe des Hügel wandte sie sich noch einmal um und winkte mit der Hand.

Kaffierer Seemann; Schriftführer Gladisch; Beisitzer Galisch, W. Hoffmann, Frau Lüdicke; Revisoren Rieger und Schwarz.

Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig.

Die Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig hat wie in allen Fachkreisen so auch unter der graphischen Arbeiterschaft ein lebhaftes Interesse erweckt, so daß man allenthalben Versuche bemerken kann, um der Arbeiterschaft einen Besuch dieser Veranstaltung, durch die naturgemäß die Berufstätigkeit nur gewinnen kann, zu erleichtern oder überhaupt erst zu ermöglichen. Der Besuch einer Ausstellung ist an sich schon mit großen Geldopfern verbunden, die bei den wertthätigen Arbeitern natürlich doppelt schwer ins Gewicht fallen. Da ist das Vorgehen des graphischen Kartells in Frankfurt a. M. in sehr zu begrüßen und zur Nachahmung zu empfehlen, das sich mit einem Rundschreiben an die Unternehmer wandte, um Erleichterungen zum Besuche der Ausstellung durch die Arbeiterschaft zu erhalten. Das Rundschreiben besagt:

Bekanntlich findet vom Monat Mai d. J. ab in Leipzig die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik statt, die erste Ausstellung großen Stiles, die sich lebhaft mit dem graphischen Gewerbe befaßt. Prinzipale und Gehilfen sehen dieser Veranstaltung mit großem Interesse entgegen, und besonders letztere erwarten von ihr eine wesentliche Erweiterung beruflichen Wissens. Die in Leipzig gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse werden später in den Geschäften verwertet und kommen infolge dessen der Prinzipalität wieder zugute. Aus diesem Grunde richtet das unterzeichnete Graphische Kartell an die Herren Prinzipale das freundliche Ersuchen, ihrem Personal den Besuch der Ausstellung möglichst zu erleichtern. Dies könne u. E. dadurch geschehen, daß dort, wo Ferien bisher nicht gewährt werden, ein Lohnabzug für die durch den Besuch der Ausstellung veräußerten Tage nicht stattfindet. Ein großer Teil der im graphischen Gewerbe Beschäftigten müßte auf den Besuch der Ausstellung verzichten, wenn zu den sonstigen finanziellen Opfern noch ein Lohnabzug hinzutreten würde.

In der angenehmen Erwartung, in dieser im Interesse des graphischen Gewerbes liegenden Frage das Entgegenkommen der Herren Prinzipale zu finden, zeichnet

Hochachtungsvoll

Graphisches Kartell Frankfurt a. M.

Dem graphischen Kartell in Frankfurt a. M. sind die Buchdrucker, Buchbinder, Buch- und Stein-druckereihilfsarbeiter und die Steinbruder und Lithographen angeschlossen. Das Rundschreiben stellt also eine einheitliche Aktion der graphischen Arbeiterschaft dar, was im Interesse der Sache nur zu begrüßen ist. Sofern wir von dem Ausgang des Vorgehens unterrichtet sind, werden wir auch weiteren Kreisen an dieser Stelle Mitteilung machen. Jedensfalls zeigen uns die Frankfurter einen Weg, der allenthalben empfohlen werden kann.

Bei dieser Gelegenheit soll nochmals darauf aufmerksam gemacht sein, daß die Ortsverwaltung unserer Zahlstelle Leipzig eine Kommission gebildet hat, deren Aufgabe es ist, die auswärtigen Kollegen beim Besuch der Ausstellung mit Rat und Tat durch Führung, Beschaffung preiswerter Logis usw. zu unterstützen. Es soll darauf hingewirkt werden, daß die von auswärts kommenden Kollegen für den Besuch der Ausstellung möglichst bestimmte, noch namhaft zu machende Tage auswählen, damit billige Eintrittspreise erzielt werden können und zugleich durch Veranstaltung von gemeinsamen Zusammenkünften, Sommerfesten und dergleichen nach Besichtigung der Ausstellung auch der kollegiale Zusammenhalt gefördert werden kann. Wegen etwaiger besonderer Wünsche bezüglich des Besuchs wollen sich die Kollegen an den Vorsitzenden der Ausstellungs-Kommission, Otto Wienide, Leipzig-R., Grenzstr. 24 I., wenden.

Daß die Ausstellung von großer Bedeutung ist und daß darum überall Anstrengungen gemacht werden, um einen dieser Bedeutung entsprechenden Besuch zu ermöglichen, ist erklärlich. Einen schwachen Begriff davon, welche Anteilnahme allenthalben der Veranstaltung entgegengebracht wird, zeigt die nachfolgende Zuschrift aus dem Bureau der Ausstellungsleitung, in der es heißt:

In allen Ländern rüftet man sich zum Besuch der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik. Vereine und Verbände aller Richtungen bereiten Kollektivreisen vor, um ihren Mitgliedern eine recht vorteilhafte Besichtigung der Ausstellung zu ermög-

lichen. Die zahlreichen großen und kleinen buchgewerblichen Fachvereine, die Fachschulen und Akademien veranstalten Gesellschaftsfahrten nach Leipzig, ebenso die sämtlichen Handlungsgesellschaften, die Gewerbevereine und die Werkmeisterverbände. Auch die deutsche Hochschulljugend, die akademischen Verbindungen und Burschenschaften werden nicht fehlen. Die größte Zahl dieser Veranstaltungen stellt natürlich die buchgewerbliche Fachwelt: Faktoren, Maschinenmeister, Hand- und Maschinensetzer, Buch- und Steinbruder, Schriftsetzer und Stereotypsetzer, Papiermacher, Buchbinder und Buchhändler, ebenso die gesamte Hilfsarbeiterschaft, Männer, Frauen und Mädchen haben sich schon seit Monaten mit Hilfe von Sparmarken, die die Ausstellungsleitung liefert, Geld zurückgelegt und sich so ohne besondere Entbehrungen eine Reisekasse geschaffen, die es ihnen ermöglicht, das wertvolle Material der Ausstellung gründlich zu besichtigen. Einen so gewaltigen Fremdenstrom zu befördern reichen die gewöhnlichen Bahnhüberbindungen natürlich nicht aus. Verschiedene große Vereine aus Berlin, Hamburg, Bremen, München, Stuttgart, Frankfurt a. M., Hannover, Braunschweig, aus allen größeren Städten Sachsens und Thüringens haben daher eigene Extrazüge bestellt, während andere kleine Vereine sich zu Gesellschaftsreisen zusammengetan haben. Die Eisenbahnverwaltungen werden während dieser Zeit eine Reihe von Sonderzügen ablassen und sie haben entgegenkommenderweise auf die Fahrpreise noch eine bedeutende Ermäßigung eintreten lassen.

Aber nicht nur aus Deutschland, auch aus dem Ausland ist eine große Reihe von Gesellschaftsfahrten und Studienreisen angemeldet. So werden die Vereinigten Buchdruckerverbände von Wien nach Leipzig kommen, ebenso die Verbände aus Prag. In Spanien ist eine Kollektivreise der Vertreter des spanischen Buchgewerbes nach Leipzig in Vorbereitung, aus Italien ist eine Gesellschaftsreise von Angehörigen der Papierbranche angemeldet, ferner haben sich Fachverbände aus Frankreich und der Schweiz zur Reise nach Leipzig entschlossen. Auch Schulen und Akademien im Auslande organisieren Studienreisen, deren Anlaß und Ziel die Leipziger Ausstellung ist. Die Abtheilung für Papierfabrikation der „Tampereen Teknillinen Opisto“ (Staatl. Teknium) in Tammerfors (Finnland) veranstaltet eine Exkursion, selbst in Amerika bereitet sich eine Studienreise nach Leipzig vor.

Die Ausstellungsleitung wird sich dieser Gesellschaftsreisenden ganz besonders annehmen. Sie hat die Eintrittspreise für alle diese Besucher ermäßigt, sie wird einen eigenen Wohnungs- und Verpflegungsnachweis einrichten und für einzelne Vereine und Gesellschaften besondere Führungen durch die Ausstellung unter sachkundiger Leitung veranlassen.

Neue Fachliteratur.

Dr. G. A. E. Vogang, Der Bucheinband, ein Handbuch für Buchbinder und Bücherjammler. (Verlag von Wilh. Knapp, Halle a. S.)

Neben den bisher existierenden Handbüchern der Buchbinderei gibt dieses von einem Bücherliebhaber verfaßte Werk besonders eine ästhetische und stilgeschichtliche Würdigung des Bucheinbandes und der Einbandkunst. Vogang hat mit unendlicher Mühe und Liebe alles wertvolle Material über den Bucheinband gesammelt und ihn erschöpfend dargestellt. Wer sich durch den etwas schweren Stil des Verfassers durchgearbeitet hat, wird wichtige, ihm bisher unbekanntes Aufschlüsse, über die Buchbinderei erhalten. Besonders interessant sind die Darlegungen Vogangs über den Handeinband und den Maschineneinband. Er erörtert die Frage, ob letzterer den ersteren verdrängen könne. Der Gang der Entwicklung hat aber dahin geführt, daß der maschinengefertigte Einband als Ausband immer mehr auf eine Vereinfachung und Verbilligung seiner Gebrauchsform ausgeht, während der handgearbeitete Einband, abgesehen von seiner vorläufig noch unbestreitbaren technischen Ueberlegenheit, zum Gegenstande eines Kunstgewerbes werden wird. Nun hat es aber eine Zeit gegeben, in der der Maschinenband mit allem Pomp einer Palmblume auftrat. Die Entwicklung hat ihm jedoch seine Grenzen gezogen und ihm lediglich die Stellung zugewiesen, die ihm als billige schützende Buchumhüllung zusteht. Der Luxus-einband aber, der aus den besten Materialien gefertigt ist, auf dem der Einbandkünstler die Verzierungen in den bekanntesten mühevollen Techniken anbringt, muß mit aller Sorgfalt der Handarbeit hergestellt werden. Die Dekoration dieser Prachtbände hat nach bestimmten Prinzipien zu geschehen. Der Einbandkünstler muß immer die Dekoration für zwei durch eine dritte verbundene rechtwinklige Fläche durchführen, das heißt, er muß Vorder- und Rückdeckel als mit dem Rücken des Buches zusammenhängend betrachten und er muß Rücken- und Deckelverzierung ins Gleichgewicht bringen, um eine dekorative Ver-

lastung zu vermeiden. Der Handeinband hat aber nicht nur als Luxuseinband seine Berechtigung, sondern namentlich als der vollständigste, als der Bibliothekseinband. Hier lassen sich mit Geschmack als Materialien verwenden Leder, Leinen und Papier. Eine Hebung der Sortimentsbuchbinderei ist auch nur möglich, wenn das buchlerische Publikum mit dem Buchbinder selbst in Verbindung tritt. Hier macht Vögenk beachtenswerte Vorschläge, wie man mit seinem Buchbinder umgehen soll. Man soll ihn vor allen Dingen nicht zu sehr im Preise drücken, nicht mit Mehrforderungen kommen, wenn der Preis vereinbart ist und ihn auch nicht zu sehr mit der Arbeit drängen.

Neben der Aufzählung der Erfordernisse eines guten Einbandes lernen wir auch die Prinzipien kennen, nach denen eine Privatbibliothek einzurichten ist. „Wer alle seine Bücher gleichmäßig binden läßt,“ meint Vögenk, „mag ein ordnungsliebender Mensch sein, das bibliophile Temperament aber fehlt ihm.“ Weiterhin ist die stilgeschichtliche Entwicklung der Einbandkunst neben einer Geschichte der Buchbinderei und einer Beschreibung ihrer Technik Gegenstand eingehender Ausführung in dem wertvollen Werke, das so zu dem Westen gehört, was über den Bucheinband geschrieben ist.

Mit großer Liebe ist hier das Thema behandelt vom Bucheinband, „der ein Prolog werden soll zu der Schrift, die er umhüllt und damit gegen den Dunstkreis des Alltags abschließt.“ E. C. B.

Internationales.

Schweiz. Der Schweizerische Buchbinder-Verband beruft für den 21. und 22. Februar einen außerordentlichen Delegiertentag nach Olten ein. Dort soll die Wahl eines Verbandssekretärs vollzogen und der endgültige Entschluß über den Bezug der staatlichen Subvention der Verbandskrankenkasse gefällt werden. Außerdem ist die ev. Beratung des Krankenkassenstatuts, die Beratung des Reglements für die Invalidenkasse und eine Berichterstattung der Tarifkommission vorgesehen. Wir wünschen den Beratungen einen guten Ausgang, damit die Organisation unserer Schweizer Kollegenchaft — schon im Interesse der nächstjährigen Tarifbewegung — aus der ungesunden Situation herauskommt, in der sie sich jetzt befindet.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

- Deutschland:**
 - Berlin (Etuissarbeiter).
 - Dresden (H. D. Schulze).
 - Lahr (Martonnagen- und Etuissarbeiter und Preßvergoldner).
 - Tilsit.
- Frankreich:**
 - Paris; Lille; Nancy; Moubaix.
- Großbritannien** (Abwehrstreiks zur Verhinderung der Ausbehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).
- Italien:**
 - Bizenza.

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erkundigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

- Deutschland:**
 - Chemnitz (Warenhaus H. u. G. Ties und Druckerei Oschak).
 - Gau 6/7. (Erkundigung beim Bezirksleiter Küster in Hamburg.)
 - Kiel.
- Kroatien-Slawonien:**
 - Marau.
- Oesterreich:**
 - Jägerndorf (Firma Holzer u. Co.).
- Schweiz:**
 - Marau und Umgegend; Lausanne; Chur-Davos; Luzern.

Chemnitz. Wer sich nicht fügt, der fliegt! Diese und ähnliche Redensarten sind Herrn Oschak zur Gewohnheit geworden. Ein Scharfmacher vom reinsten Wasser kennt er nur den „Heer-im-Haus-Standpunkt“. Von diesem Standpunkte kommt er nicht los, selbst wenn das Unrecht klar gutage liegt, wie das anlässlich der Differenzen in seiner Buchbindereiabteilung der Fall ist. Die bei ihm beschäftigten 5 Buchbinder erhielten gekündigt, weil sie bei

zweifelhafte Heberarbeit verlangen, die dazwischenliegende Pause bezahlt zu erhalten. Im Ochsenschen Geschäft, wie auch in anderen Betrieben des graphischen Gewerbes besteht die Gepflogenheit, daß, anstatt die Pause einzuhalten, 1% Stunden durchgearbeitet wird, dafür aber 2 Stunden bezahlt werden. Bei der Firma Ochs hat dieser Zustand nachweislich mindestens acht Jahre bestanden und fast in ganz Deutschland werden im graphischen Gewerbe die Heberstunden die Pausen mitbezahlt. Was gibt das aber Herrn Ochs an! In seiner Arbeitsordnung steht diese Vergünstigung nur für das Steindruckpersonal, während für die Buchdrucker der Tarif maßgebend ist, folglich zehrt er seinen Kops auf — und das Buchbinderpersonal hat diese Vergünstigung nicht.

Die Buchbinder erhielten die Kündigung und von 13 Arbeiterinnen erklärten sich neun solidarisch mit unseren Kollegen und kündigten der Firma. Am 14. Februar liefen die Kündigungen ab. Am 2. Februar wurde Kollege Pfütze bei der Firma vorstellig. Herr Ochs erklärte sich zu einer Aussprache wohl bereit, erklärte aber auch zugleich, daß er prinzipiell mit einem Vertreter des Verbandes eine Einigung nicht vollziehen könne, das könne nur mit seinem Personal geschehen. Von beiden Seiten wurde anerkannt, daß die bestehenden Differenzen doch eigentlich nicht solche seien, daß es zum Ausstande zu kommen brauche. Wir empfahlen deshalb unserer Kollegen, eine Kommission zu wählen, die sich zum Zwecke der Verhandlung anmelden solle. Das geschah noch in der Zeit der Kündigung. Die Kommission wurde aber nicht gebildet, angeblich deshalb nicht, weil Herr Ochs die Kommission nicht angemeldet wurde. Vor Ablauf des Arbeitsverhältnisses nahmen Herr Prokurist Dausg und Herr Ochs selbst mit einzelnen Kollegen noch Rücksprache. Dieses Verhalten gab dem Kollegen Pfütze Veranlassung, Herrn Ochs telefonisch zu befragen, ob es nicht angebracht sei, eine nochmalige Aussprache herbeizuführen. Diese wurde zugesagt, sie fand am 14. Februar statt. Dabei mußten wir einige Vorwürfe über uns ergehen lassen. Es sollten Maschinen absichtlich verstellt worden sein. So sei die Falzmaschine nicht in Gang zu bringen, ein Vorwurf, der unberechtigt ist. Unsere Kollegen versichern, die Maschinen so verlassen zu haben, wie sie im ordnungsmäßigen Zustande zu verlassen waren und sie das jeden anderen Tag auch getan haben. Dann sollten unsere Kollegen Bettel geschrieben haben, die Paketen beigelegt wurden mit solcher Arbeit, die in andere Betriebe zum Fertigstellen gegeben wurde. Festgestellt konnte nicht werden, ob unsere Kollegen die Urheber waren. Meine Notizen unserer Tagespresse hatte sich Herr Ochs auch gesammelt, die wir zu verleugnen nicht Ursache hatten. Schon glaubten wir, den harten Kops des Herrn Ochs gebrochen zu haben, denn er meinte zum Schluß: Es solle in Zukunft bei dem Buchbinderpersonal so sein: Bei einstufiger Heberarbeit keine Pause, bei zwei- und dreistufiger Heberarbeit ¼ Stunde Pause, die mitbezahlt werden solle. Wir erklärten uns damit einverstanden.

Nun kam aber der hinkende Bote nach. Die im Ausstande befindlichen sollten sich einzeln schriftlich um Wiedereinstellung an die Firma wenden. Diesen Vorschlag konnten wir deshalb nicht annehmen, weil dabei Herr Ochs sich die Kräfte ausgedehnt hätte, die er nötig hatte. Am Entgegenkommen zu zeigen, schlugen wir vor, Herr Ochs solle uns diejenigen mitteilen, die er glaube wieder einstellen zu können. Darauf konnte sich aber Herr Ochs nicht einstellen, weil, wie er meinte, er nicht mehr alle einstellen könne. Als wir darauf Herrn Ochs der Wahrheit gemäß sagen mußten, daß die Auswahl gar nicht mehr so groß sei, denn von den neun Arbeiterinnen seien nur noch zwei bis drei vorhanden, wurde die Aussprache als zwecklos erklärt.

Wir befinden uns hierbei in einem Abwehrstreik. Das einige Zusammenhalten hat dazu geführt, daß es der Firma nicht gekühd ist, Verschlechterungen für das Buchbinderpersonal durchzuführen zu können. Der Kampf muß nun geführt werden, weil Herr Ochs Auslese halten wollte. Die Kollegenchaft Deutschlands erfuchen wir, Arbeitsangebote von der Firma, die jetzt viel günstigere Lohnzusatzleistungen bietet als sonst üblich, nicht anzunehmen. Durch die Solidarität der Kollegenchaft müssen die Unternehmer gezwungen werden, für die Zukunft solche Dinge zu unterlassen.

Karlsruhe. Am 31. Januar hielt die Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Rother gab den Geschäfts- und Müller den Kassenbericht. Das letzte Jahr steht in bezug auf organisatorische Tätigkeit seinen Vorgängern nicht nach. Es wurden abgehalten: 16 Mitglieder-, 4 General- und 7 Werkstübenerversammlungen. In den 11 Vorstandssitzungen wurden Verbands- und Lokalangelegenheiten behandelt und in 8 Vortragsabenden über Geschichte, Ge-

nosenschaftsfragen und Gewerkschaftsweisen referiert. Ein größerer Ausflug und ein Stiftungsfest dienten dem geselligen Verkehr und eine öffentliche Kartonnagenarbeiterversammlung verfolgte den Zweck, die vielen Richtorganisierten dieser Branche für den Verband zu interessieren. Der Mitglieberstand hat sich gehalten. Am Schluß des 4. Quartals gehörten unserem Verband 63 männliche und 85 weibliche Mitglieder an, dem Vorjahre gegenüber ist dies eine Zunahme von 4 männlichen und eine Abnahme von 4 weiblichen Mitgliedern. Es wird im laufenden Jahr ein besonderes Augenmerk auf dies Gebiet zu richten sein, um mehr Erfolg zu haben. Insbesondere muß jeder einzelne Kollege dazu beitragen und mitarbeiten, soweit seine Beziehungen zu den Mitgliebern dies nur ermöglichen. Dazu gehört vor allem als Vorbildung fleißiger Versammlungsbesuch und gewissenhaftes Lesen des Verbandsorgans. Die Versammlungen wurden durchschnittlich von 25 Proz. der Mitglieder besucht. Es wäre zu wünschen, daß in Zukunft hierin eine wesentliche Steigerung eintrete. Nach dem Kassenbericht bilanzierte die Hauptkasse mit 700,04 Mk. Der Lokalstellenbestand betrug 734,03 Mk., davon gespart für besondere Notfälle 378,40 Mk. Für die streikende Kollegenchaft in Lahr wurden durch Sammellisten und Zuschuß aus der Lokalstelle 185,50 Mk. aufgebracht. Ferner bewilligte das hiesige Gewerkschaftskartell auf Ansuchen der Zahlstelle zum gleichen Zwecke 100 Mk.

Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Rother, 2. Vorsitzender Wenz, Kassierer Müller, Schriftführer Heinz, Wirtschafter Wirth, Revisoren Hofer und Günther, Vergütungs- und Agitationskommission Dörmann, Friedrich und Siegert, Unterstützungsauswähler Rother.

In der Hoffnung auf gemeinsames Zusammenarbeiten wird es der Zahlstelle im laufenden Jahre gelingen, wieder ein gutes Stück vorwärts zu kommen.

Koblenz. Unsere Generalversammlung fand am 31. Januar statt. Unsere Zahlstelle, die durch die Auflösung der Richterschen Betriebe schwer um ihre Existenz kämpft, hatte den Bezirksleiter Radner, Leipzig, zu einem Referat eingeladen. Dieser entlegte sich seiner Aufgabe in der besten Weise. Er betonte hauptsächlich, daß jetzt mehr denn je Grund vorliege, fest und treu zur Organisation zu halten, damit das Fortbestehen unserer Zahlstelle gesichert bleibe. Leider war die Versammlung gerade von denjenigen Kollegen und Kolleginnen nicht besucht, die sehr wohl imstande wären, der Zahlstelle gerade jetzt von großem Nutzen zu sein. Die betretenden Kollegen mögen dieses beachten und sich endlich einmal klarmachen, daß die Verbandszugehörigkeit nicht nur mit der Beitragszahlung abgetan ist. Die Ortsverwaltung wird daher in nächster Zeit versuchen, die Mitglieder zu positiver Arbeit heranzuziehen.

Die Versammlung nahm dann noch die Geschäfts- und Kassenberichte entgegen. Die hierauf folgenden Neuwahlen zeigten folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Sonnens, 2. Vorsitzender Wehling, Kassierer Scherf, Schriftführer Eckardt, Kartelldelegierter Hoferichter, Revisoren Schmidt und Kemter.

Erlangen. Am 2. Februar wurde unsere gut besuchte Generalversammlung abgehalten. Drechsler erstattete den Geschäftsbericht. Derselbe ist zu entnehmen, daß 17 Verwaltungssitzungen, 10 Mitglieder-, 3 Jahrsversammlungen und ein Familienabend abgehalten wurden. In drei Fällen wurde der Bevollmächtigte mit dem Gauleiter bei den Unternehmern vorstellig. Als am 1. Oktober das neue Statut in Kraft trat, wurden von der Verwaltung die weiblichen Mitglieder der 1. Klasse alle in die 2. Klasse überwiesen, was auf keinen Widerstand stieß. Auch die Erhöhung des Lokalbeitrages von 10 auf 15 Pf. ab 1. Januar wurde glatt durchgeführt. Unsere Mitgliederbewegung hatte unter der klaren Geschäftsfrage zu leiden, so daß wir nicht an Mitgliedern zunehmen konnten. Es muß aber alles daran gesetzt werden, daß im kommenden Jahre diese Scharte wieder ausgeweht wird. Den Kassenbericht für das 4. Quartal gab Wöttinger. Die Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse bilanzieren mit 1026,11 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 279,68 Mk. und eine Ausgabe von 272,65 Mk. Im Konsumverein sind 943,42 Mk. angelegt. Der Mitgliederbestand beträgt 69 weibliche und 69 männliche. Nachdem Habermann den Kartellbericht erstattet hatte, erfolgte die Neuwahl der Verwaltung. Diese ergab folgendes Resultat: Drechsler Bevollmächtigter, Wöttinger Kassierer, Habermann Schriftführer, Roth, Dubert und Hüttner Revisoren, Drechsler und Erbacher Kartelldelegierte und Drechsler Vertreter im Jugendausschuß. Die Versammlung genehmigte nachträglich 20 Mk. aus der Lokalkasse für die streikenden Kollegen in Lahr. Zum Schluß erbat Drechsler, für die öffentliche Agitationsver-

sammlung fleißig zu agitieren und sich samt und sonders für die Agitationswoche des Verbandes in den Dienst der Organisation zu stellen, damit diese Woche auch für Erlangen gute Erfolge zeitigt.

Langerfeld-Schwelm. Unsere Generalversammlung am 7. Februar war wie die vorhergehenden Versammlungen wieder schlecht besucht. Der alte Vorstand wurde vollzählig wiedergewählt. Es scheint, als wenn bei dem schlechten Geschäftsgang in letzter Zeit unsere Kollegenchaft immer müßiger würde. Eine solche Interesslosigkeit hat man bei Gründung unserer Zahlstelle nicht erwartet. Statt Fortschritt nur Rückschritt. Von 200 Verursachenden sind nur 10 Proz. organisiert. Das muß anders werden. Es gibt Kollegen, die ihren Nebenmann, welcher ohne weiteres für uns zu haben wäre, aus lauter Gleichgültigkeit nicht in den Verband aufnehmen. Unsere Zahlstelle könnte ganz anders dastehen, wenn unsere Kollegen und Kolleginnen sich nur etwas Mühe geben wollten. Jedenfalls wären bei einer besseren Agitation schon längst bessere wirtschaftliche Verhältnisse geschaffen worden. Eine ganze Anzahl unserer Kollegen, die verheiratet sind, verdienen nur 21 Mk. im Wochenlohn, der meistgezahlte Lohn beträgt für ältere nur 24 Mk. Dabei sind die in der Musterkartenbranche eingearbeiteten Kollegen schwer zu ersetzen. Wenn alle zusammenhielten wie ein Mann und alle Kleinigkeiten fahren ließen, dann könnte die Zukunft uns auch bessere Zustände bringen. Wir hoffen, daß zu unserer Agitations-Versammlung unsere organisierten Kollegen die Richtorganisierten ordentlich aufrütteln werden. Zeit und Ort der Versammlung wird noch besonders bekanntgegeben.

Lübeck. Die hiesige Zahlstelle hielt am 7. Februar unter mäßiger Beteiligung ihre diesjährige Generalversammlung ab. In seinem Jahresbericht bemerkte der Vorsitzende, daß infolge der Lohnbewegung die Arbeit für den Vorstand keine leichte war und das Berichtsjahr als sehr arbeitsreich zu bezeichnen ist. Im Berichtsjahre wurden 2 General-, 11 Mitglieder-, 3 außerordentliche, 1 öffentliche und 1 Arbeiterinnerversammlung abgehalten. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 25 Sitzungen, woran auch teilweise die Lohnkommission teilnahm. Ferner fanden statt eine Sitzung mit den Vertrauenspersonen und 6 Betriebsversammlungen. Auch die Agitation wurde nicht vernachlässigt, namentlich setzte eine sehr lebhafte Hausagitation vor der Lohnbewegung ein. Von den ermittelten 59 Adressen wurden 38 besucht, einige wiederholt. Aufnahmen wurden 15 gemacht. Trotzdem die Agitationskommission bemüht war, der Zahlstelle neue Mitglieder zuzuführen und die alten zu halten, haben wir am Schluß des Jahres einen Verlust von 18 Mitgliedern zu beklagen. Unser Mitgliederbestand sank von 132 auf 114 Mitglieder herab. Den Kassenbericht gab Göbe. Die Lokalkasse schloß mit einer Einnahme und Ausgabe von 1016,61 Mk. ab. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorf. Zimmermann, 2. Vorf. Niemann, Kassierer Göbe, Schriftführer Vogel, Revisorin Kollegin Frieda Naumann, Revisoren Glender und Bernharzig, Kartelldelegierte Lorenz und Zimmermann.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten sprach der als Gast anwesende Kollege Müller, Hamburg, seine Verwunderung über die schwache Beteiligung der Kolleginnen am Verbandsleben aus. Er hätte eine regere Anteilnahme und einen besseren Besuch der Generalversammlung erwartet, da die Kolleginnen infolge ihrer guten Organisation bei der Lohnbewegung am besten abgeschnitten hätten. In anderen Orten des Landes sei es nicht gelungen, für die Arbeiterinnen einen Vertrag zu schaffen und die Lübecker Kolleginnen sollten doch nicht verzeihen, daß der vereinbarte Vertrag mit großer Mehrheit zur Annahme gelangt sei. Wenn noch nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen seien, so könne man doch auf dem Erreichten weiter bauen und arbeiten. Müller empfahl, sich durch den Abfall einiger Kolleginnen nicht müßig machen zu lassen, sondern fleißig weiterzuarbeiten und für die Verbreitung des Organisationsgedankens kräftig tätig zu sein.

Sollingen-Wald. Die hiesige Zahlstelle hielt am 7. Februar ihre Generalversammlung ab. Den Geschäftsbericht gab Warschau. Nach dessen Ausführungen hatten im letzten Quartal 2 Mitglieder-, 1 General- und 1 Werkstübenerversammlung stattgefunden, außerdem hatte der Vorstand 3 Sitzungen. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Quartals 70 männliche und 20 weibliche. In längeren Ausführungen behandelte Warschau den Geschäftsgang des letzten Jahres. Das Jahr war ein sehr arbeitsreiches, nur mußte bedauert werden, daß der Vorstand zu wenig von den übrigen Mitgliedern unterstützt wurde. Dann gab Warschau den Kassenbericht. Aus diesem war zu ersehen, daß die dringliche Unterstützung der Lokalkasse derart in Anspruch nimmt, daß unbedingt andere Normen geschaffen

werden mußten. Danach wurde Weiß als Bibliothekar, Manfers und Wolf als Delegierte zum Kartell und in die neue Agitationskommission Schumacher, Grimmeisen, Meyer, Bracht und Sörensen gewählt. Ueber unsere Agitationsversammlung wird näheres noch durch Handzettel gegeben. Dann lag ein Antrag des Vorstandes vor: „Die Generalversammlung wolle beschließen, entweder den Lokalbeitrag zu erhöhen oder die Krankenunterstützung von 50 auf 30 Pf. und von 75 auf 50 Pf. zu reduzieren.“ Hierbei entspann sich eine lebhafteste Diskussion. Am Schlusse derselben wurde ein Antrag mit 16 gegen 14 Stimmen angenommen, nach dem der Lokalbeitrag der männlichen Mitglieder ab 1. April von 5 auf 10 Pf. wöchentlich erhöht wird. Hierauf erfolgte die Neuwahl des gesamten Vorstandes. Dieser setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Warshaw, 1. Kassierer Mohrmann, 1. Schriftführer Schaud, 2. Vorsitzender Klein, Revisoren Manfers und Bartisch, Beisitzer Anstadt. Die Schlichtungskommission wird durch Manfers ergänzt.

Stettin. Am 7. Februar fand die Generalversammlung unserer Zahlstelle statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des Vorsitzenden der Zentral-Krankenkasse, des Kollegen Brandmahr, in der üblichen Weise geehrt. Die Abrechnung vom 4. Quartal gab Durloop, den Jahresbericht Burow. Im verfloffenen Berichtsjahre wurden 11 Mitgliederberatungen einschließlich einer außerordentlichen General- und 3 Generalversammlungen abgehalten, außerdem 14 Vorstandssitzungen, davon 2 mit der Agitationskommission und 7 Werkstabenberatungen. Die Neuwahl der Ortsverwaltung zeigte folgendes Ergebnis: Bevollmächtigter: Burow, Kassierer: Durloop, Schriftführer: Zietlow, Beisitzer Wilde und Kollegin Willerbeck und Bibliothekar Kollegen Hagen. Die Wahl der Beisitzer aus der Kartonnagen-Branche wurde wegen zu schwacher Anwesenheit der Kartonnager bis zur nächsten Versammlung vertagt. Nach Vorlage des Kartellberichts wurde mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf unsere Organisation die Versammlung geschlossen.

Krefeld. Am 8. Februar hielten wir unsere außerordentliche Generalversammlung ab. Außer der üblichen Tagesordnung wurde Bericht erstattet über die letzte Verhandlung mit den Arbeitgebern zwecks rückwirkender Kraft des Tarifes. Bauer erstattete den Geschäftsbericht. Im letzten Quartal war infolge der Lohnbewegung ein reiches Arbeitspensum zu erledigen. Infolge guter Mitarbeit einiger Kollegen konnte dies in zweckmäßiger Weise geschehen. Besonders hat die Agitationskommission ihre Aufgaben mit aller Energie ausgeführt und die Zahlstelle auf eine bisher unerreichte Höhe gebracht. Daher sprach den Mitgliedern der Kommission seinen Dank aus für ihre unermüdete Arbeit, er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihr gelingen wird, die Zahlstelle noch weiter auszubauen. In seinem Rückblick auf die abgeschlossene Lohnbewegung hob er nochmals die wichtigsten Momente derselben hervor. Er verwies auch auf den Streik der Fahrer Kartonnagenarbeiter, an deren festem Standhalten sollten sich die Krefelder Kollegen ein Beispiel nehmen, denn an Schwarzmachern fehlte es hier in Krefeld auch nicht. 3. W. entpuppt sich der ehemalige Vorsitzende unserer Zahlstelle, Herr August Jung, als größter Schwarzmacher und als die treibende Kraft im Arbeitgeberverbande, obwohl er keine Gehilfen beschäftigt und sein Glück nur in Lehrlingsausbildung zu machen sucht. Diese Handlungsweise ist uns so bedauerlicher, weil die Gewerkschaften und die Partei den Grundstein zu jenem heutigen Stand gelegt haben. Früher war er ein tateifriges Mitglied beider Organisationen.

Im verfloffenen Quartal wurden abgehalten eine General- und 3 Mitgliederberatungen. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 8 Sitzungen. Außerdem haben noch stattgefunden 2 öffentliche Versammlungen, 3 Tarifkommissionen und 2 Vertrauenspersonensitzungen, die sich hauptsächlich mit der Lohnbewegung befaßten. Der Mitgliederstand betrug am Schlusse des 4. Quartals 177 männliche und 30 weibliche. Den Kassenbericht erstattete Schneider. Den Einnahmen der Verbandskasse von 1361,10 M. stehen Ausgaben von 1367,82 M. gegenüber. Die Lokal-kasse zeigte folgende Bilanz: Einnahmen 1934,56 M., Ausgaben 407,28 M., Bestand 1527,28 M. In die Ortsverwaltung wurden, nachdem der seitberige Vorsitzende Bauer eine Wiederwahl aus Gewerkschaftsrückichten abgelehnt hatte, die Kollegen Meyer als Vorsitzender, Schneider als Kassierer, Schütz als Schriftführer und Beyer, Weiswinkel, Göbels und Reichhols als Beisitzer gewählt. Unterstützungsanzähler und Kartellbelegierte wurden wiedergewählt, als Revisoren Stod, Lehmann und Busch, zur Arbeitslosen- und Krankenkontrolle Meyer und E. Busch für Krefeld und Kibitz für St. Tönis, als Unterassistenten Lehmann, Kohlenberg, Maus und Busch für Krefeld und Weigel für St. Tönis. In das

Tarifschiedsgericht wurden Bauer, Meyer und Kibitz delegiert.

Hierauf berichtete Bauer über den Gang der Verhandlung am 26. Januar mit den Arbeitgebern. Bekanntlich hatte die Versammlung vom 18. Januar den Vorschlag der Arbeitgeber angenommen, doch rückwirkende Kraft vom 1. Januar ab verlangt. In der Verhandlung lehnten die Arbeitgeber dieses Verlangens ab. Daraufhin verzweigten unsere Kommissionsmitglieder die Unterschrift zu dem Tarif. Bauer bedauert lebhaft, wegen dieser Bagatelie nicht zum Abschluß gekommen zu sein. Nachdem die Gehilfen den Arbeitgebern ein weiteres Entgegenkommen bewiesen hätten, konnten diese unserem Verlangen sehr wohl zustimmen. Im übrigen hätten die Gehilfen das Recht, die rückwirkende Kraft verlangen zu können, da die Tarifdauer vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1918 erteilt worden sei. Einen Beschluß zu fassen überlässe er der Versammlung. Grönhoff bezeichneter den Standpunkt der Arbeitgeber als „Ameisenerei“. Im wesentlichen schloß er sich den Ausführungen seines Vorredners an. Hierauf wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der da lautet:

„Wenn der Tarif vom 1. Januar ab gültig sein soll, muß er auch von diesem Tage ab bezahlt werden, sonst gilt er erst vom Tage der Einführung auf weitere fünf Jahre.“

Den Kartellbericht erstattete Meyer. Er legte die Finanzlage des Kartells der Versammlung vor und beantragte, einen verlangten Extrabeitrag wegen der Krankenkassenwahlen zu bewilligen, was einstimmig geschah. Unter „Verschiedenes“ machte Grönhoff auf die Agitationswoche aufmerksam, er fordert die Anwesenden auf, mit dazu beizutragen, daß diese von Erfolg gekrönt sei. Weiter dankte er den Kollegen, besonders der Ortsverwaltung für ihre eifrige Tätigkeit und hofft, auch mit der neugewählten Ortsverwaltung in gutem Einvernehmen arbeiten zu können. Zum Schlusse wurde beschlossen, den erhöhten Lokalbeitrag ab 1. März fallen zu lassen, so daß der alte Lokalbeitrag von da ab in Kraft tritt. Nach der Versammlung erhielten wir ein Schreiben der Arbeitgeber, nach dem diese unseren Antrag (siehe oben) angenommen haben.

Kuhla. Am 10. Februar fand unsere Generalversammlung statt, die leblich gut besucht war. Thiel gab den Geschäftsbericht. Das verfloffene Jahr war ein wirkliches Unglücksjahr für unsere Zahlstelle. Der Zusammenbruch der Firma Braun, das Mejerwör unserer Zahlstelle, hat eine große Lücke gerissen. Ist es doch schwer, zirka 25 Kollegen wieder in Arbeit zu setzen. Nahezu 1000 M. wurden für Arbeitslosenunterstützung innerhalb weniger Wochen ausbezahlt. Für eine kleine Zahlstelle wie Kuhla eine ansehnliche Summe. Manchem Kollegen ist hierdurch der Wert der Organisation nachdrücklich klar geworden. Alle Kollegen konnten leider nicht wieder in den hiesigen Christfabriken untergebracht werden, zum Teil reisten sie ab, zum Teil zogen sie es vor, in die Metallindustrie überzutreten. Dadurch ist es erklärlich, daß wir am Ende des Jahres einen Verlust von 15 Mitgliedern haben. Von 51 Mitgliedern am Anfang des Jahres war am Schlusse desselben noch ein Bestand von 36 zu verzeichnen. Auch unsere tariflichen Vereinbarungen konnten nicht wieder erneuert werden und unsere mühsam erlangenen Bedingungen sind deshalb lang- und langsam wieder verschwunden. Das aber muß unsere Kollegen wieder von neuem anspornen, kräftig für unseren Verband tätig zu sein. Es muß alles daran gesetzt werden, um unseren Bestand nicht nur auf die alte Höhe, sondern noch weiter zu bringen. Es ist hier noch ein großes Feld zu beackern; hauptsächlich muß sich unsere Aufmerksamkeit auf unsere noch indifferenten Kolleginnen richten. Die Vorstandswahl zeigte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Dittmar, 2. Vorsitzender Schent, Kassierer Kessinger, Schriftführer Spoer, Kartellbelegierte Schäfer und Thiel, Unterassistenten Gürlich. Unter „Verschiedenes“ kamen die Verhältnisse auf die weiteren Verhältnisse am Ort zu sprechen. Die Vorarbeiten zur Agitationswoche wurden besprochen. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, sich an der Arbeit zu beteiligen. Jeder einzelne Berufsangehörige soll schriftlich eingeladen werden. Hoffentlich wird unsere Zahlstelle in Zukunft sich so gestalten, daß wir endlich unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen, die tatsächlich einer Erhöhung sehr bedürfen, verbessern können.

Hamburg-Altona. Auf die in Nr. 5 über die Firma Fritz Brüggemann in Hamburg aufgestellten Behauptungen sendet uns diese Firma eine Berichtigung, in der sie betont, daß die über sie verbreiteten Behauptungen unrichtig sind. Ihre Angestellten sind durchweg viele Jahre bei ihr tätig, sie haben auch keine längere Arbeitszeit als sonst üblich. Eine rückwärtslose Entlassung von fremden Arbeitern hat noch nie stattgefunden. Nur in einem Fall ist ein Arbeiter nach etwa einvierteljähriger Tätigkeit auf eigene und Wunsch ausgeschieden, weil er einfach, daß er

den an ihn gestellten Anforderungen nicht genügen konnte. Daraufhin verständigte der Gehilfe sich mit dem Chef dahin, daß er eine andere ihm passende Stellung suchen, jedoch bis dahin bei ihm tätig bleiben sollte. Nachdem der Gehilfe dann anderweitig Stellung gefunden hatte, ist er in Gemäßheit dieses freundschaftlichen Uebereinkommens aus dem Dienste der Firma ausgetreten. Eine rückwärtslose Entlassung liegt somit keinesfalls vor.

Rundschau.

Besondere Arbeitslosenunterstützungen im Sattler- und Portefeuilerverbande. Durch die außerordentlich umfangreiche und langanhaltende Arbeitslosigkeit im Sattler- und Portefeuilergewerbe fühlte sich Vorstand und Ausschuß des Sattler- und Portefeuilerverbandes zu einer außerordentlichen Hilfsaktion veranlaßt, um so den in Not geratenen Kollegen über die statistischen Bestimmungen hinaus Unterstützung zu gewähren. Es kann allen ausgefeuerten Mitgliedern, die zurzeit arbeitslos sind oder bis zum 31. März d. J. arbeitslos und ausgefeuert werden, eine besondere Arbeitslosenunterstützung bis zu 14 Tagen in der Höhe der Klasse gezahlt werden, für die das Mitglied bezugsberechtigt ist. Die bezogene Ertragsunterstützung kommt bei einem späteren Untertragungsfall nicht in Anwendung. Dasselbe ist bei solchen ausgefeuerten Mitgliedern der Fall, die sich in der Zeit vom 16. Februar bis 31. März d. J. auf die Weise begeben. Es steht zu erwarten, daß auch die Lokalassen für den gleichen Zeitraum zu dieser Ertragsunterstützung einen Zuschuß gewähren. In Berlin sind bei 4000 Mitgliedern gegenwärtig über 500 arbeitslos, von denen zirka 300 in den Genuß dieser Unterstützung kommen. Im Offenbacher Gebiet liegen die Verhältnisse ähnlich so. Die Arbeitslosigkeit würde noch größer sein, wenn nicht in den Tarifverträgen Vorzüge getroffen wäre, daß erst die tägliche Arbeitszeit auf 7 Stunden verkürzt werden muß, ehe Arbeiterentlassungen vorgenommen werden dürfen. In vielen Betrieben wurden Vereinbarungen getroffen, wonach täglich nur vier Stunden gearbeitet wird, um Entlassungen zu vermeiden. Bei dieser Gelegenheit zeigt sich die gewerkschaftliche Solidarität der organisierten Berufskollegen. Viele von ihnen verdienen zurzeit weniger als die Arbeitslosenunterstützung ausmacht, aber sie begnügen sich damit, um die Verbandskasse nicht allzu sehr zu belasten und um nicht das Heer der Arbeitslosen noch mehr zu vergrößern.

Literarisches.

Denkschrift zur Arbeitslosenversicherung. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat ihre erstmalig 1911 erschienene Denkschrift über die Arbeitslosenunterstützung in Reich, Staat und Gemeinde im erweiterten Umfange neu herausgegeben. Die neue Auflage enthält eine vervollständigte der gewerkschaftlichen Statistik für die Jahre 1910 bis 1912, die Beschlüsse des Deutschen Gewerkschaftskongresses zu Dresden (1911) und die seit dem Jahre 1911 in Kraft getretenen Gesetze und städtischen Satzungen, die sich auf die Arbeitslosenversicherung beziehen, so das englische Versicherungs-gesetz 1911, sowie die Satzungen von München, Stuttgart, Göttingen, Schwäbisch-Gmünd, Kaiserlautern und Mannheim und die umgestalteten Satzungen der Kölner städtischen Rückversicherungskasse im vollen Wortlaut.

Die Denkschrift geht den Regierungen, Parlamenten und den Gemeindeverwaltungen und Vereinen der größeren Städte zu. Sie enthält vorzügliches Material zur Einführung der Arbeitslosenversicherung in den statistischen Unterlagen der deutschen Gewerkschaften; die Anlagen umfassen 2 Resolutionen, 5 Landesgesetze, 16 Gemeinde-satzungen und einen Entwurf. Sie vertritt den Standpunkt des Genter Systems, d. h. der Gewährung öffentlicher Zuschüsse an Arbeitslosenunterstützung zahlende Gewerkschaften und der Schaffung von Erbsparnissen für Nichtorganisierte und Nicht-versicherte. Dieses System liegt der dänischen, norwegischen, französischen und Basel-lantönlischen Arbeitslosenversicherung sowie den meistaus meisten der seither zur Einführung gelangten gemeindlichen Arbeitslosenversicherungen in Deutschland zugrunde und bildet auch die Voraussetzung für die durch die Regierung Bayerns beschlossenen Staatsbeiträgen für Gemeinden mit Arbeitslosenversicherung. Es ist zu erwarten, daß die stark amwachsende Arbeitslosigkeit eine große Anzahl von Gemeinden zu ähnlichen Schritten drängen wird. Zur Beratung aller dahingehenden Schritte wird die Denkschrift der deutschen Gewerkschaften den interessierten Kreisen gute Dienste leisten. Die Denkschrift ist von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin S. O. 16, Engelauer 15, zum Preise von 3 M. zu beziehen. Gewerkschaftsmitglieder, die sich als solche ausweisen, zahlen einschließlich Porto 1,20 M.

Abrechnung

vom Streik in Straßburg
(2. Oktober 1913 bis 17. Januar 1914).

Einnahmen:

Aus der Verbandskasse erhalten . . . 1480,— Mf.
Von den laufenden Beiträgen verwendet . . . 484,26 "
Aus der Lokalkasse . . . 893,30 "
Auf Listen gesammelt am Ort . . . 26,47 "

Summa 2284,03 Mf.

Ausgaben:

Streikunterstützung an:	Verbands-	Lokal-
8 verheiratete Arbeiter	424,20	138,50
4 ledige Arbeiter	492,—	89,—
18 Arbeiterinnen	688,13	157,90
Unterstützung für 18 Kinder	102,80	—
Für Porto und Schreibmaterialien	11,10	—
Weihnachtsunterstützung	61,40	13,50
Entschädigung der Streikleitung	148,—	—
Sitzungen und Zeitvergnügen	70,10	—
Setzung und Licht des Streiklokals	3,—	—
Summa	1890,73	393,80

Für die Streikleitung:

G. Schwarz. G. Sigrist.

Die Revisoren:

P. Kilianz. Karl Hausmann.

Abrechnungen

vom 4. Quartal gingen weiter bis zum 17. Februar bei der Verbandskasse ein: Von Gau I mit 430 Mf., Gau II — Mf., Rüstingen-Wilhelms haben

30,75 Mf., Gotha 140 Mf., Osterfeld 161,20 Mf., Rudolfsstadt 101,60 Mf., Ruhla — Mf., Weißenfels 157,80 Mf., Dören 75 Mf., Lüdenscheid 84,14 Mf., Mühlheim-Oberhausen 40 Mf., Darmstadt 152,20 Mf., Mainz 300 Mf., Annaberg-Buchholz 300 Mf., Burgstädt 176,47 Mf., Grimma — Mf., Oberwiejensthal 90 Mf., Heidelberg 91,26 Mf., Gau 14/15 — Mf., Göppingen 50 Mf., Labr. i. V. 400 Mf., Mühlhausen i. Gf. 100 Mf., Pforzheim 900 Mf., Stuttgart 8521 Mf. und Würzburg — Mf.

Nach nicht abgerechnet haben:
Rosen, Apolda, Arnstadt, R.-Gladbach und Gießen-Weßlar. E. Hauzeisen.

Adressenänderungen.

Gaubevollmächtigte.

Gau 13. Hr. Huber-Winter, Mannheim, Al. Wallstadtstr. 22 pt. (Alle die Agitation betreffenden Zuschriften sind an diese Adresse zu richten.) Für An- und Abmeldungen, Beitrittserklärungen, Beitragszahlungen usw. ist die folgende Adresse zu benutzen: W. Scheuring, Mannheim, K 3. 27 III.

Ortliche Bevollmächtigte.

Ruhla. E. Dittmar, Vardenhauerstr. 3.
Riefeld. J. Neher, Marktstr. 294.
Würzburg. A. Hein, Eiftergasse 5 I.

Unterstützungs-Anzahler.

Straßburg. Ml. 27,50, Spezialarbeiter 28,50 Mf.
Weißenfels. A. Dohner, Rischgasse 22, von 11 bis 12 und 6-8 Uhr. Sonntags Tagewerbener Str. 8 II von 11-12 Uhr.

Inhaltsverzeichnis:

Unsere Agitationsveranstaltungen
Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend: Handbuch für die Bevollmächtigten — Mitteilungsblatt Nr. 9 — Diverse Bücher (Politik und Gewerkschaften) und Rundschreiben — Lokalbeiträge für Solingen-Wald und Ruhla — Ausschüsse von Mitgliedern — Mitgliedsbücher einziehen (Karl Lang und Karl Schmidt) — Verlorene Mitgliedsbücher und Karten

Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag (Schulz)
Femileton: Lampo und Carmela II.

Aus unserem Veruf: Arbeitslosenstatistik — Wieder ein daneben gelungener Terrorismusfall — Gesunder Nachwuchs — Geschäftsergebnisse — Konkurrenz — Die Arbeitslosen-Zuschuß-Kasse für Buchbinder und verwandte Gewerbe in Berlin — Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig — Neue Fachliteratur

Internationales: Schweiz

Korrespondenzen: Sperrnotizen — Chemnitz — Karlsruhe — Rudolfsstadt — Erlangen — Langenfeld-Schwelm — Lübeck — Solingen-Wald — Stettin — Riefeld — Ruhla — Hamburg

Rundschau: Besondere Arbeitslosenunterstützung im Sattler- und Portefeullerverband

Berschiedenes: Literarisches — Abrechnung vom Streik in Straßburg — Abrechnungen — Adressenänderungen — Inhaltsverzeichnis — Anzeigen

ANZEIGEN

Nachruf!

Am 8. Februar starb unser Kollege, der Presser

Karl Frehl.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Kolleginnen und Kollegen der Fa. Läderik u. Bauer, Berlin.

Unsere werten Kollegen und zweiten Vorsitzenden **Germann Wechsung** bei seiner Abreise nach Wallendorf (S. M.) ein herzliches Lebewohl und die besten Wünsche zu fernem Wohlergehen!
Zahlstelle Rudolfsstadt.

Unsere werten Kollegen **Heinrich Reebner** und seiner lieben Braut

Maria Bach

zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.
Zahlstelle Köln a. Rh.

Unsere lieben Kollegen **Edward Altf** nebst seiner Braut die besten Glückwünsche zur Vermählung.

Die Kollegen der Firma **Börner & Hasenritter, Köln a. Rh.**

Gebrauchte gut erhaltene **Quer- oder Flach-Drahtheftmaschine**

mit selbsttätiger Klammerbildung, Sattellänge 80-85 cm, zu kaufen gesucht. Ebenso gebrauchte, gut erhaltene

Pappschere,

Schnittlänge circa 125 cm. Offerten unter **H. S. 2.** an die Exped. d. Zig.

Gebr. Schneidemaschine,

81 cm Schnittl., gut erh., f. f. gef. Off. m. Pr. unt. **H. S. 3027** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Wer will sich selbständig machen? In ein. K. Stadt Rhids. (ca. 14.000 Einw.) m. groß. Industrie exist. augenblicklich nur 1 Buchbinder, dah. könnte sich streb. junger Mann, d. etwas leistet, dort gut eine Exist. gelind. Ausf. ert. jemand, d. a. denein. Buchbinder nicht angewies. f. möchte. Zu schreib. u. **K. K. 100** an Ann.-Exp. **Rudolf Mosse, Köln.**

Zahlstelle Berlin

Dienstag, den 24. Februar 1914, abends 8 Uhr,

General-Versammlung

im Saal 4 des „Gewerkschaftshauses“, Engelufer 15.

Tagesordnung:

1. Arbeitsnachweise: Vortrag von Gen. Kur.
2. Jahresbericht.
3. Neuwahlen und Befestigungen der Funktionäre.
4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich 1/9 Uhr eröffnet.

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Bekanntmachung

betreffend die Wahlen der Vertreter und Ersatzmänner zum Ausschuss der **Ortskrankenkasse der Buchbinder und verw. Gewerbe zu Berlin.**

Auf unser Wahlauschreiben vom 17. 1. 14. sind von seiten der Arbeitgeber sowohl wie der Versicherten nur je ein Wahlvorschlag der Vertreter und der Ersatzleute zum Ausschuss eingereicht und diese vom Vorstand gemäß § 8 der Wahlordnung als gültig anerkannt worden. Gemäß § 9 a. a. O. gelten die darin bezeichneten Personen als gewählt, und zwar mit der Maßgabe, daß die in der Liste der Arbeitgeber von 1-30 bezeichneten Personen als Vertreter, von 31-90 bezeichneten als Ersatzmänner, die in der Liste der Versicherten von 1-60 bezeichneten als Vertreter, von 61-180 als Ersatzmänner zum Ausschuss zu gelten haben. Die Wahlvorschläge liegen zur Einsicht der Beteiligten im Stassenlokal während der Geschäftsstunden aus und können Einsprüche gegen die Richtigkeit derselben bis zum 28. März 1914 beim Vorstand oder dem Versicherungsamt angebracht werden.

Die für Sonnabend, den 7. März, und Montag, den 9. März, angelegten Wahlen finden nicht statt.

Berlin, den 21. Februar 1914.

R. Gottesmann,
Vorsitzender.

Hr. Reefe,
Schriftführer.

Die in der Generalversammlung am 27. 1. 1914 beschlossene Krankenordnung hat am 3. Februar 1914 die Genehmigung des Versicherungsamtes erhalten und können Druckexemplare im Bureau der Kasse in Empfang genommen werden.
R. Gottesmann, Vorsitzender.

In Verleberg

ist ein Laden für Buchhandlung zu vermieten, 32 qm groß, durch **Sonneburg, Poststr. 8.**

Kleine gangbare **Buchbinderei**, gute Rundschaft, frantheitshalber zu verkaufen. **Zander, Magdeburg-S., Michaelstr. 56.**

Buchbinderei,

mit guter Rundschaft, wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Rücksprache zwischen 6-7 Uhr erbeten.
Berlin, Alte Schönhauser Str. 9.

Gegen vorh. Einsdg. v. 50 Pf. verl. frk.
220 schöne Kellame - Marten
fort. **Rich. Schuber, Coburg 1.**

Durch den Betrieb eines **vorzüglichen Nährmittels** in Belanmen- und Kollegenkreisen guter Nebenberuf. Anfragen an Kollegen **O. Wagner, Dresden-Striesen,** Voglerstraße 39.

Ingenieur-Akademie

Wismar a. d. Ostsee
für Maschinen- u. Elektro Ing.
Bau-Ing. und Architekten.



Oth. Winckler

Kostenfreier
Arbeitsnachweis
für Buchbinder
O. Th. Winckler, Leipzig